



Oktober 2021

Jüdisches Leben 2021 | Identität im Wandel | Marina Weisband über jüdische Migration | Jiddisches im Deutschen | Jüdische Gegenwart im deutschen Gedenken | Antisemitismus und seine Bekämpfung heute | bpb-Reisen nach Israel



Jüdisches Leben in Deutschland

Es gibt nicht *die eine* jüdische Frau.



Jüdinnen
in Deutschland
nach 1945

Erinnerungen, Brüche, Perspektiven

Das Wirken von Jüdinnen in Deutschland nach 1945 in Politik, Gesellschaft, Kultur und Religion ist in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft weitgehend unsichtbar. Auf die Erfahrungen und Perspektiven der Frauen macht unsere Reihe im Deutschland Archiv aufmerksam – mit Interviews, Porträts und Essays. So offenbart sich die Vielfältigkeit jüdischer Frauenbiografien. Dazu nimmt die Reihe unterschiedliche Generationen, zeitgeschichtliche Epochen, verschiedene Sichtweisen und Lebensformen sowie religiöse Ausrichtungen in den Blick.

Mehr dazu gibt es hier:

www.bpb.de/juedinnen-in-deutschland-nach-1945



— DEUTSCH
LAND —
ARCHIV —



Liebe Leserinnen und Leser,

Bürgerinnen und Bürger in unserer Demokratie sein. Ganz selbstverständlich sichtbar sein. Dieser Wunsch verbindet 200.000 Jüdinnen und Juden in Deutschland. Sie setzen dabei unterschiedlichste Schwerpunkte, seien sie religiös, säkular, atheistisch, künstlerisch, ganz privat oder hochpolitisch. Jüdisches Leben in Deutschland findet heute nicht nur in Synagogen statt, sondern auch in Schulen und Küchen, auf Bühnen und Kundgebungen. Das laufende Festjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« zeigt diesen Reichtum.

Mit diesem Heft werfen wir einige Schlaglichter darauf, wie vielseitig Jüdinnen und Juden derzeit leben, arbeiten, glauben, feiern und – nicht zuletzt – streiten. Diese Diversität jüdischen Lebens in Deutschland ist ein Geschenk, das keineswegs selbstverständlich ist. Leider immer noch viel zu häufig, und nie verschwunden, ist aber auch der Hass gegen Jüdinnen und Juden. Deshalb beschäftigen wir uns auch mit dem Thema »Antisemitismus« und gehen der Frage nach, was man dagegen tun kann und muss.

Mit unserem Online-Dossier »Jüdisches Leben in Deutschland«, einer aktuellen APuZ-Ausgabe, dem neuen Themenheft der »Informationen zur politischen Bildung« (Izpb) sowie den breit gefächerten anderen bpb-Angeboten zum Thema laden wir Sie ein, möglichst viele Aspekte zu vertiefen. Ich verspreche Ihnen: Unsere Autorinnen und Autoren sowie die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner der Interviews in dieser Ausgabe des bpb:magazins halten neue Einblicke für Sie bereit.

Was mich besonders freut: In diesem Jahr können wir Ihnen auch das Schwerpunktthema höchstpersönlich nahebringen. Auf der Frankfurter Buchmesse warten spannende Diskussionen auf Sie. Ich freue mich darauf!

Viele Einsichten wünscht Ihnen

Ihr



Thomas Krüger, Präsident der bpb



#20

Oktober 2021

»Was heißt für Sie jüdisches Leben in Deutschland?« Sechs Persönlichkeiten antworten	04
»Wichtig ist, dass sich alle in ihrer Identität wohlfühlen.« Mirna Funk, Dalia Grinfeld und Andreas Nachama im Gespräch	06
Glaube, Migration, Schulen Jüdisches Leben in Deutschland in Zahlen	12
»Einfach nur Mensch sein.« Marina Weisband im Interview mit Sharon Adler	14
Tacheles reden! Jiddisches im Deutschen	18
ZERHEILT Eine Fotostrecke von Frédéric Brenner	20
Was tun gegen Antisemitismus? Vorschläge zur Intervention	26
Jüdische Gegenwart und ihre Funktion im deutschen Gedenken Ein Beitrag von Mirjam Wenzel	28
Antisemitismus heute Ein Interview mit dem Antisemitismusbeauftragten Michael Blume	32
Politische Bildung vor Ort: Amadeu Antonio Stiftung	37
»Die Programme erfordern durchaus Mut.« Die Israel-Studienreisen der bpb	38
Jüdisches Leben in Deutschland Angebote der bpb	40

Serviceteil

Veranstaltungen	42
Online-Angebote	44
Publikationen	46
Das bpb:magazin-Rätsel / Impressum	50

Was heißt für Sie jüdisches Leben in Deutschland?

»Ich denke daran, was für ein irre zusammengewürfelter Haufen wir sind: ostdeutsche Juden, westdeutsche Juden, Juden aus der ehemaligen Sowjetunion, Juden aus Amerika und Europa, Juden aus Israel. Wir alle bringen unsere individuellen Biografien voller Bruchstellen mit und leben hier ein Leben im totalen Widerspruch – nämlich freiwillig im Land der Täter zu sein, in einem Land, in dem man uns vor gerade mal 80 Jahren aus unseren Wohnungen abgeführt und anschließend vergast hätte.«

MIRNA FUNK



»In den Medien sehen wir Deutschen immer wieder dasselbe Bild von Juden – schwarzer Anzug, langer Bart, Hut oder mit Kippa. Die Reduzierung jüdischen Lebens auf diese Klischees und Symbolik ist zwar pittoresk, aber sehr eindimensional. Seit über 12 Jahren arbeite und fotografiere ich mittlerweile in der jüdischen Gemeinschaft und erlebe einen Spiegel unserer Gesamtgesellschaft, in allen Schattierungen zwischen religiös und säkular, und verwerfe vor allem immer wieder meine eigenen Erwartungen.«

GREGOR ZIELKE

»Jüdisches Leben in Deutschland ist vielfältig, voller Widersprüche, um Zuversicht ringend und von Konflikten mit der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft geprägt, zunehmend selbstbewusst und zugleich bedroht.«

MIRJAM WENZEL





»Jüdisches Leben in Deutschland sind die Alten und die Jungen, die in ihrer Wohnung am Schabbes Kerzen anzünden und ein Gebet sagen, die an den Polizisten vorbei in die Synagoge gehen und erschreckt sind, wenn in der Zeitung steht, dass ein führender Politiker es für nötig befunden hat, zu bekunden, dass Antisemitismus konsequent bekämpft werden muss. Es sind aber auch die, die vielleicht nur ein Hauch von Jüdischkeit im Herzen haben und ihn liebevoll mit ihrem Leben füllen. Jüdisches Leben in Deutschland ist keine Zeitungsnotiz, sondern trotz aller Bedrohungen in verschiedensten Szenarien gelebte Realität.«

ANDREAS NACHAMA



»Das Judentum hat das entstehende Deutschland nach dem Urenkel Noahs »Aschkenas« genannt. Jüdinnen und Juden leben seit 1700 Jahren in unserer Mitte. Wenn wir auch nach den mörderischen Abgründen des Nationalsozialismus nicht vom Antisemitismus lassen, dann verspielen wir jedes Recht auf eine gemeinsame Zukunft. Deshalb geht der Kampf gegen Antisemitismus alle in Deutschland lebenden Menschen an.«

MICHAEL BLUME

»Für mich als jüdisch-politische Aktivistin springt die Resilienz unserer jüdischen Gemeinschaft in Deutschland direkt ins Auge. Trotz der Shoah, trotz täglichem Antisemitismus und trotz Diskriminierungserfahrungen bauen wir ein pulsierendes, vielfältiges und nachhaltiges jüdisches Leben in Deutschland gemeinsam auf. Gleichzeitig existiert eine ständige Konfrontation mit dem Leben zwischen dem steigenden Antisemitismus und den zahlreichen Freuden der jüdischen Identität. Jedoch werden genau diese verstrickten Lebensrealitäten von Jüdinnen:Juden nicht genügend wahrgenommen.«

DALIA GRINFELD



»Wichtig ist,
dass sich
alle in ihrer
Identität
wohlfühlen.«



Der Etrog (Zitronatzitrone)
gehört zu dem Feststrauß, der
traditioneller Bestandteil des
Laubhütten-Festes (Sukkot) ist.
Gemeinde Kahal Adass Jisroel.
Berlin 2019

Eine Schriftstellerin, eine Aktivistin und ein Rabbiner im Gespräch über jüdisches Leben in Deutschland: Mirna Funk, Dalia Grinfeld und Andreas Nachama über jüdische Identität, Antisemitismus, über Räume für innerjüdische Debatten und über ihre Heimatgefühle. Die Fragen stellte Annette Kanis.

→ Fotos Gregor Zielke

In den vergangenen Wochen gab es eine Reihe jüdischer Feiertage. Wie haben Sie diese erlebt? *Mirna Funk:*

Rosch ha-Schana (das jüdische Neujahrsfest – d. Red.) habe ich in Berlin mit ganz vielen Freunden gefeiert, mit Juden und mit Nichtjuden. Es war sehr schön. Am nächsten Tag hatte ich aber einen ziemlichen Kater. *Dalia Grinfeld:* Wir haben coronabedingt in kleinem Kreis mit vielen Traditionen gefeiert. An Jom Kippur (Versöhnungstag – d. Red.) war ich in der Synagoge und habe dann den Tag zu Hause verbracht mit Nachdenken, Lesen und dem Fastenbrechen. Zu Sukkot (Laubhüttenfest, das 7 Tage lang gefeiert wird – d. Red.) war ich auf Reisen. Ich muss zugeben, sobald Sukkot anfängt, habe ich meistens keine Kraft mehr für jüdische Feiertage.

Herr Rabbiner, Sie haben mehr Routine mit Feiertagen? *Andreas Nachama:*

Ich war in Berlin in meiner Gemeinde, ich glaube, wir haben im September 15 Gottesdienste gehabt, das ist schon eine ganz gute Zahl. Es ist Arbeit, heilige Arbeit, aber man ist danach auch ein bisschen erschöpft.

Inwiefern schwangen an Jom Kippur Erinnerungen an den Anschlag von Halle mit, hat das eine Rolle gespielt? *Nachama:*

Die Synagogen in Berlin sind polizeilich sehr gut gesichert, deshalb spielt das im Einzelnen keine Rolle. Die Sicherheit ist sehr hochgefahren, aber nicht erst seit Halle. Ich will nicht sagen, dass ich mich daran gewöhnen könnte, man nimmt das achselzuckend zur Kenntnis. Es ist einfach so, nicht schön, aber permanent. *Grinfeld:* Dieses Jahr an Jom Kippur habe ich mir zum ersten Mal aktiv Gedanken über die Sicherheitslage gemacht. Es war kein gutes Gefühl, sich nicht sicher zu fühlen. Dass in Hagen die Jom-Kippur-Gottesdienste aufgrund antisemitischer Bedrohung abgesagt wurden, war ein

zusätzlicher Schock. *Nachama:* Hagen oder Halle, das kann überall sein. Mit dem Bewusstsein lebt man. Und das ist alles andere als witzig. *Funk:* Wenn ich in die Synagoge gehe, versuche ich immer, relativ schnell hineinzugehen und nicht lange davor zu stehen. Das macht man natürlich aus der Angst heraus, dass irgendetwas passieren könnte.

Die latente Bedrohung durch den Antisemitismus zählt zum jüdischen Leben in Deutschland. Warum leben Sie, ich sag jetzt mal: gerne, in Deutschland?

Nachama: Ich bin ja hier geboren, ich bin Berliner. Meine Mutter überlebte untergetaucht bei einer christlichen Frau. Es hat mein Leben von Anfang an sehr geprägt, dass ich in einer Gesellschaft aufgewachsen bin, in der es diese Form von Solidarität und Hilfe gab. Und meine Mutter sagte immer: »Ich habe doch das Dritte Reich nicht überlebt, um nachträglich Hitlers Willen zu erfüllen, Deutschland judenrein zu machen.«

Haben Sie auch mal daran gedacht, wegzugehen aus Deutschland? *Nachama:*

Es hat tausend Punkte in meinem Leben gegeben, wo ich hätte auswandern und woanders weitermachen können. Aber ich habe schon immer gefunden, dass diese Verknüpfung zwischen dem gewachsenen jüdischen Bewusstsein von Juden in Deutschland und meinem eigenen Leben eigentlich eine ganz gute Kombination ist. Außerdem schätze ich dieses Land, weil es sich nach der Zeit des Nationalsozialismus doch in relativ wenigen Jahrzehnten demokratisch so gefestigt hat, wie es das heute ist.

Frau Funk, Sie wollten vor einigen Jahren nach Israel auswandern, warum? *Funk:*

2014 habe ich in Tel Aviv meinen Roman geschrieben. Während des Gaza-Konflikts musste ich erleben, wie darüber in Deutschland gesprochen wurde. Mir wurde klar, dass da offensichtlich in der Gesellschaft ein fundamentaler Antisemitismus ist, von dem man vorher geglaubt hatte, er sei überwunden. Ich konnte nicht mehr zurückkehren nach Deutschland, blieb ein Jahr in Tel Aviv. Dann wurde ich schwanger, musste aus



Ein Bräutigam wird zur traditionellen Chuppa, dem Hochzeitsbaldachin, geleitet. Synagoge Rykestraße, Berlin 2010

ganz unterschiedlichen Gründen wieder zurück nach Berlin. Hier habe ich mir meine eigene Bubble kreiert: Es gibt »drinnen« und »draußen«. Das, was draußen ist, bewerte und analysiere ich auf einer professionellen Ebene in meinen Essays. Und drinnen mache ich es mir wohlig, lebe mit meiner Tochter die jüdische Tradition, mache Schabbes (umgangssprachlich für Schabbat – d. Red.) mit meinen Freunden. Das ist meine Art, mit dem Dilemma umzugehen, in einem Land zu leben, in dem es 80 Jahre nach der Schoah immer noch Antisemitismus gibt.

Frau Grinfeld, wie würden Sie Ihre jüdische Identität Außenstehenden erklären? *Grinfeld:* Ich bin jüdisch politische Aktivistin. Für mich ist jüdische Bildung und damit das Herausbilden von jüdischen Werten das Fundament zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit. Das Herzstück meiner jüdischen Identität ist somit ganz klar das Aktivistische, das Politische, das mit meinem jüdischen und demokratischen Selbstverständnis verbunden ist.

In den christlichen Kirchengemeinden schwinden die Mitglieder. Wie ist bei den jüdischen Gemeinden die aktuelle Entwicklung bezüglich der religiösen Anbindung zu bewerten? Herr Rabbiner Nachama, wie viel Religion steckt in der jüdischen Identität?

Nachama: Es gibt Menschen, die sich als Juden definieren, in ihrer Weise ein jüdisches Leben führen, vielleicht beten und Traditionen lebendig halten, und trotzdem weit weg sind von der organisierten Gemeinde. Das ist eine legitime Form jüdischer Präsenz in Deutschland. Das säkulare Judentum ist keine Entwicklung der Gegenwart. Es gibt unterschiedliche Wege, die aus meiner Sicht gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Wichtig ist, dass alle sich in ihrer eigenen Identität wohlfühlen.

Was macht jüdisches Leben für Sie aus, Frau Grinfeld, die Sie sich als jüdische Aktivistin bezeichnen, und welchen Stellenwert nimmt die Religion dabei ein?

Grinfeld: Mein jüdisches Leben fand und findet größtenteils außerhalb von Antisemitismus statt. Seien es die jüdischen Institutionen, das Jugendzentrum, die Ferienlager, später die Organisationen, die ich mitaufgebaut habe. Jüdisches Leben findet für mich da statt, wo wir als jüdische Menschen aktiv sein können. Für mich bedeutet jüdische Identität: Wie kann ich mich einbringen in die Gesellschaft als Individuum und mit meinen jüdischen Werten? Die Religion ist dabei ein Fundament, auf dem unsere jüdische Geschichte basiert, außerdem jüdische Tradition, Kultur und Werte.

Ein Beispiel für jüdische Werte? *Grinfeld:* Das Debattieren. In der jüdischen Kultur kommt es nicht von irgendwo, sondern es kommt aus dem Talmud (historische rabbinische Auslegung der Thora – d. Red.), hier findet sich Debattenkultur mit verschiedenen Meinungen. In dieser Debattenkultur kann ich mich persönlich wiederfinden. Ich sehe generell in der jungen jüdischen Generation eine Lust, sich einzubringen – als Individuum, aber auch, um Organisationen zu gründen. Ein Großteil jüdischen Lebens findet außerhalb von Antisemitismus statt, es ist nur leider nicht so sexy für die Medien in Deutschland, darüber zu berichten. *Funk:* Genau, wir unterhalten uns über vieles, aber nicht ständig über Antisemitismus.

Was macht jüdische Identität für Sie aus, Frau Funk? *Funk:* Für mich sind das Diskussion, Gespräch, Dialog. Und auch wirklich eine Streitkultur. Ich streite mich sehr gerne, mir macht das Spaß. Dieses Aushalten anderer Positionen. Während des Philosophiestudiums und in meiner Bachelorarbeit habe ich mich intensiv mit jüdischer Dialogphilosophie beschäftigt. Philosophisch-ethische Positionen interessieren mich sehr am Judentum, sind Teil meiner jüdischen Identität.

In den letzten Monaten ging eine Debatte durch die Feuilletons, die Frage, wer als jüdisch gilt. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat darauf verwiesen, dass liberale und orthodoxe Rabbiner sich einig seien, dass das Judentum über die Mutter weitergegeben wird. Und ansonsten eine Konversion stattfinden müsste. Ist die Kontroverse jetzt entschieden – oder wie sehen Sie das, Herr Rabbiner? *Nachama:* Ich versuche, es entspannt zu sehen. Judentum ist eben Debattenkultur. Es gibt zu der Frage unterschiedliche Positionen. Die Allgemeine Rabbinerkonferenz, zu der ich als liberaler Rabbiner zähle, versucht, möglichst niederschwellig mit denjenigen Juden ins Gespräch zu kommen, die Zugang zu einer jüdischen Gemeinde bekommen wollen. Es gibt ein möglichst entspanntes Gespräch – es ist eben keine Konversion, sondern eine Statusbestimmung. Wir haben genug verloren in der Schoah, wir müssen nicht noch weitere aus der jüdischen Gemeinschaft verlieren – das ist meine Grundthese. Wichtig ist, dass diese Diskussion ohne Verletzungen geführt wird, aber diese Debatte ist alt. *Grinfeld:* Das Traurige ist, dass es keinen richtigen Raum für die Debatte dieser und auch vieler anderer Fragen gibt. Wo sollen Leute aus der jüdischen Gemeinschaft in unterschiedlichen Konstellationen und Gruppen darüber diskutieren? Ich würde mir wünschen, dass es für solche Debatten einen innerjüdischen Raum gibt auf bundesweiter Ebene.



Party am jüdischen Purim-Fest in der Gemeinde Chabad Lubawitsch, Berlin 2011

Frau Funk, Sie sind selbst sogenannte Vater-Jüdin, sehen Sie die »Vater-Juden-Debatte« auch als inner-jüdische Debatte? *Funk:* Ja, und sie sollte unbedingt geführt werden. Es ist ein sehr emotionales Thema, vor allem für diejenigen, die es betrifft. Ständig wird die Identität von anderen definiert. Der eine sagt: »Für mich bist du Jude«, die andere sagt: »Für mich bist du keine Jüdin.« Man selbst versucht das für sich zu klären, um nicht davon abhängig zu sein, wie andere einen definieren. Es bräuchte möglicherweise eine Konferenz zu diesem Thema, mit ganz unterschiedlichen jüdischen Stimmen, mit religiösen und politischen Vertretern und mit jenen, die betroffen sind.

Frau Grinfeld, bei der Bundestagswahl im September waren Sie Wahlhelferin. Würden Sie sagen, Jüdinnen und Juden haben eine eigene Stimme in der Politik? Oder sind sie Ihrer Ansicht nach eher »politisches Kapital« oder »Objekt« von Symbolpolitik? *Grinfeld:* Jüdische Menschen sind Teil der Gesamtgesellschaft, damit sind sie wie alle anderen ein Teil von einer Masse, die unterschiedliche Interessen hat und unterschiedliche Prioritäten. Man muss anerkennen, dass Jüdinnen und Juden genauso divers sind wie die Gesamtgesellschaft, natürlich mit Einschränkungen, wenn es um das rechte Parteienspektrum geht. Jüdische Menschen haben keine große Stimme, wenn es um die Anzahl der Stimmen geht, da wir eine Minderheit in Deutschland sind. Gut fand ich, dass im Wahl-O-Mat dieses Jahr das Thema Antisemitismus vorkam. Es scheint endlich auf dem Radar gesamtgesellschaftlicher Politik angekommen zu sein.

Inwiefern fühlen Sie sich durch die Politik ernst genommen und repräsentiert als Jüdin oder eher allein-gelassen? *Funk:* Das kann ich nicht als Jüdin beantworten, sondern immer nur als Mensch. Das ist für mich nicht zu trennen. Ich bin ja nicht nur Jüdin, ich bin auch Frau, Mutter, alleinerziehend, selbstständig. Generell habe ich keine große Erwartungshaltung an das Außen. Ich erwarte, dass man mir höflich begegnet, aber nicht meine Probleme löst. *Nachama:* Ich finde, diese Frage von Innen und Außen hat eine gewisse Relevanz, weil religiöse Räume eher stille Räume sind, die nach innen gerichtet sind. Wir reden hier über Dinge, die auch deshalb schwierig sind, weil die Formen jüdischen Lebens per se eher nach innen gekehrt sind. Daneben gibt es Gesprächsräume, wo man über Politik, über die Erhaltung der Schöpfung redet, wo man aus der Religion heraus Position beziehen kann und sie nach außen trägt. Da würde ich aufgreifen, was Dalia gesagt hat: Es fehlen die adäquaten Räume, in denen solche Diskurse geschützt und doch auch mit einer gewissen Öffentlichkeit stattfinden können. In Amerika hat sich in dieser Hinsicht schon etwas entwickelt. Da gibt es »Community Centers« oder »Hebraica«, die losgelöst sind von jüdischen Gemeinden, wo aber in einem öffentlichen und doch geschützten Raum jüdisches Leben stattfindet. Das ist eigentlich das, was uns hier fehlt.



Dimitri, hier mit seinem Sohn Misha, stammt ursprünglich aus St. Petersburg. Seit 2016 lebt er mit seiner Familie in Lübeck.

Im Kiddusch-Raum der Synagoge
Fraenkelufer in Berlin-Kreuzberg. 2017

Frau Funk, vor Corona war der Flieger zwischen Tel Aviv und Berlin Ihre Heimat, so haben Sie es mal ausgedrückt. Wie kam es dazu?

Funk: Der Vater meiner Tochter und ein Teil meiner Familie lebt in Tel Aviv. Wir sind immer hin und her getingelt. Die Symbiose zwischen meinem Leben in Berlin und in Tel Aviv ist genau richtig für mich. Ich bin in Deutschland geboren, doch wenn ich in Israel bin, merke ich, dass etwas über meine deutsche Identität hinausgeht. Dass ich diese Warmherzigkeit in Israel brauche, diese Nähe, dieses Offene, diese Zugewandtheit.

Und was mögen Sie an Deutschland?

Funk: Im Gegensatz zu israelischen Supermärkten, die mich öfter an DDR-Zeiten erinnern, finde ich die deutschen besonders gut ausgestattet. In Berlin kann ich meine Wohnung schön heizen, das kann ich in Israel nicht, und ich mag, dass die Handwerker pünktlich kommen. Mein Pragmatismus ist nicht zu verstecken. Auch nicht, dass mich das zur Deutschen macht. **Grinfeld:** Als Jugendliche habe ich mich nicht besonders deutsch gefühlt. Als Studentin gab es dann eine Schlüsselsituation. Zu einem Weltkongress der jüdischen Studierendenorganisationen sollten alle ihre Nationalflaggen mitbringen. Ich habe mich nicht wirklich mit der deutschen Nationalflagge identifiziert. Wir haben schließlich entschieden, dass die deutsche Delegation mit der Deutschlandfahne und mit Davidstern teilnimmt. Das war für mich der Moment des Umschwungs. Heute fühle ich mich mit diesem Staat viel stärker verbunden. Es gibt ein gutes politisches System, es wird sehr viel Wert auf Demokratiebildung und -entwicklung gelegt. Ich bin froh, dass ich mich irgendwie heimisch fühle. »Heimat« ist ein echt großes Wort, aber heimisch, das kann ich sagen.



Mirna Funk, geb. 1981 in Ost-Berlin, Schriftstellerin, Journalistin, Essayistin, schreibt für diverse deutsche Tageszeitungen und Magazine, studierte Philosophie und Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin; Romanveröffentlichungen: *Winternähe* (2015), *Zwischen Du und Ich* (2021).

Dalia Grinfeld, geb. 1994 in Stuttgart, Gründungsmitglied und erste gewählte Präsidentin der Jüdischen Studierendenunion Deutschland (JSUD) sowie von Keshet Deutschland e.V., stellvertretende Direktorin für Europäische Angelegenheiten bei der Anti-Defamation League (ADL).

Prof. Dr. Andreas Nachama, geb. 1951 in Berlin, Historiker, Publizist und Rabbiner, Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz, Rabbiner im Präsidium des interreligiösen Projekts „House of One“ in Berlin, von 1994 bis 2019 geschäftsführender Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

Gregor Zielke ist freier Fotograf in Berlin und fotografiert seit über 10 Jahren jüdisches Leben in Deutschland für die *Jüdische Allgemeine*, den Zentralrat der Juden in Deutschland sowie freie Projekte in der Jüdischen Gemeinschaft.



Schriftenreihe

Basiswissen Judentum

Andreas Nachama, Walter Homolka und Hartmut Bomhoff

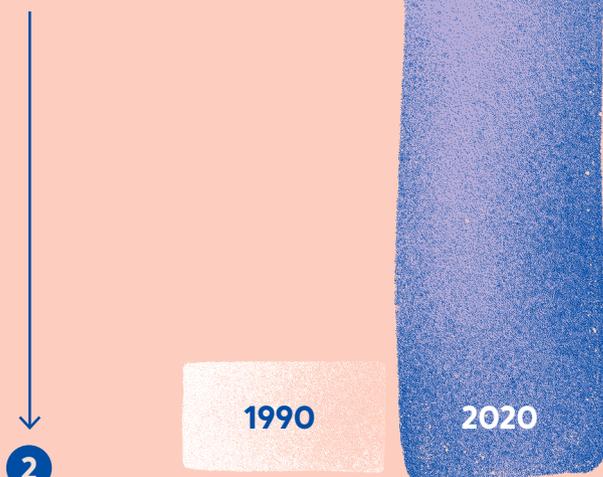
Das Interesse am jüdischen Leben in Deutschland wächst. Zugleich aber halten sich Unwissen und Vorurteile. Dieses allgemein verständliche Handbuch bietet profundes und breites Wissen zu Juden und Judentum.

2019, Bestell-Nr. 10307
4,50 €

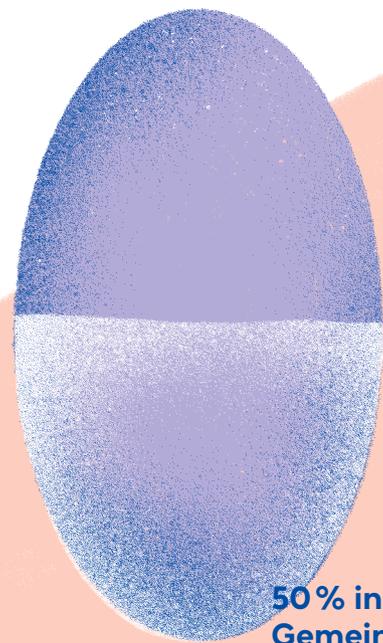
Jüdisches Leben in Deutschland in Zahlen



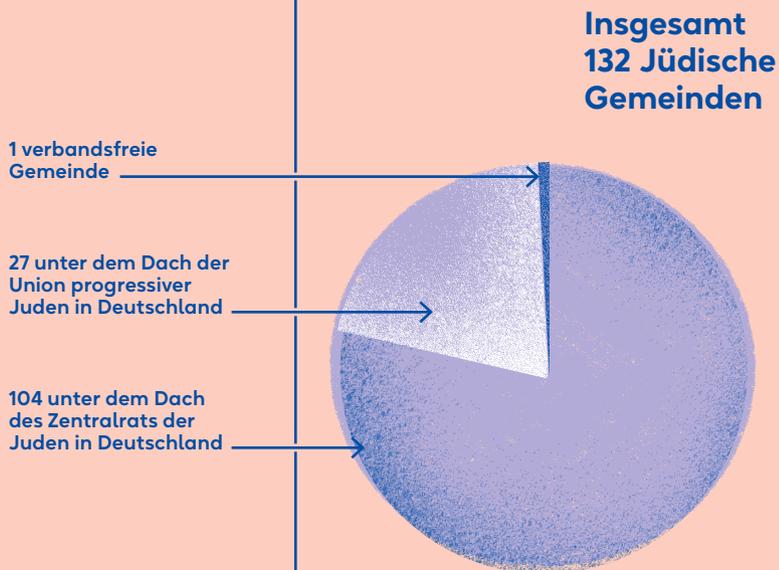
1
Weltweit gibt es etwa 15,2 Millionen Jüdinnen und Juden. Das sind etwas weniger Menschen, als in der Metropolregion Istanbul leben (15,5 Millionen, Stand 2019).



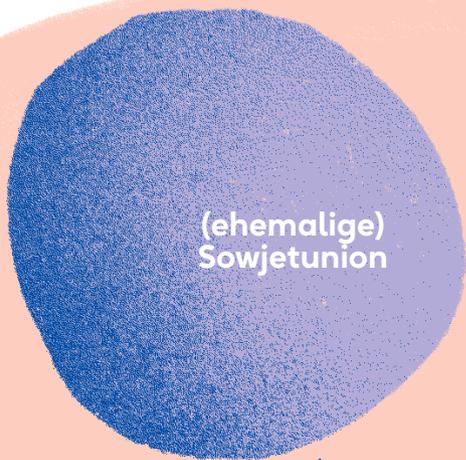
2
Lebten im Jahr 1990 30.000 Jüdinnen und Juden in Deutschland, so sind es mittlerweile 200.000 (Stand 2020).



3
Von den 200.000 in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden ist wiederum etwa die Hälfte Mitglied einer Jüdischen Gemeinde.

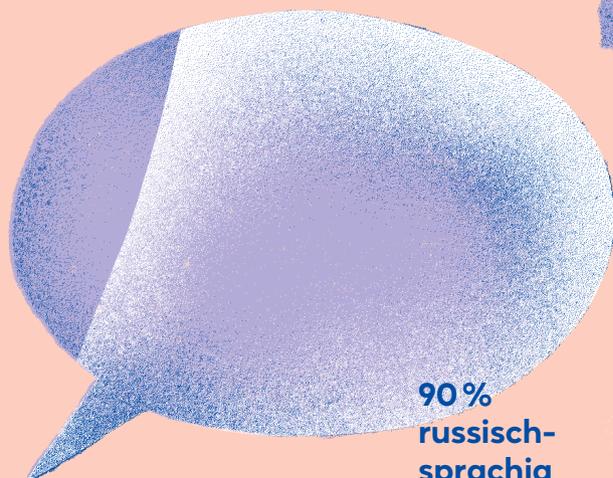


4
In Deutschland gibt es mindestens 132 Jüdische Gemeinden mit unterschiedlichen Ausrichtungen: orthodox, liberal, konservativ, rekonstruktivistisch.



5

Zwischen 1990 und 2004 sind etwa 220.000 Jüdinnen und Juden aus der Sowjetunion bzw. den Nachfolgestaaten als sogenannte Kontingentflüchtlinge nach Deutschland gekommen. Seitdem gibt es kaum noch jüdische Einwanderung aus den ehemaligen Sowjetrepubliken.



6

Durch die hohe Anzahl der in den 1990er-Jahren aus der Sowjetunion bzw. den Nachfolgestaaten zugewanderten Jüdinnen und Juden sind 90% der Mitglieder der Jüdischen Gemeinden russischsprachig.

Rabbiner/-innen insgesamt:

7163

Rabbiner ♂

8

Rabbinerinnen ♀

7

Unter den in Deutschland tätigen Rabbinerinnen und Rabbinern sind 63 Männer und acht Frauen.

Jüdische Schulen
in Deutschland

169

davon
Grundschulen:davon
weiterführende
Schulen:

7

8

Es gibt 16 jüdische Schulen in Deutschland. Diese verteilen sich auf die Städte Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, München und Stuttgart.



Marina Weisband leitet seit 2014 bei der NGO politik-digital.de e.V. das von der bpb geförderte Schüler/-innenbeteiligungsprojekt »aula«. In ihrem Buch *Wir nennen es Politik. Ideen für eine zeitgemäße Demokratie* (2013) schildert sie die Möglichkeiten neuer demokratischer Online-Beteiligungsformen. Im Herbst 2021 erscheint ihr neues Buch *Frag uns doch! Eine Jüdin und ein Jude erzählen aus ihrem Leben*.

Marina Weisband: »Einfach nur Mensch sein.«

Die Publizistin, Politikerin, Diplompsychologin, Beteiligungspädagogin, Netzaktivistin und Expertin für digitale Partizipation und Bildung Marina Weisband wurde 1987 in der Ukraine geboren. 1994 kamen sie und ihre Familie als »Kontingentflüchtlinge« nach Deutschland. Über ihre Erinnerungen und Erfahrungen und über ihre Rede zum Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2021 im Deutschen Bundestag hat Sharon Adler mit ihr gesprochen.

→ Interview Sharon Adler

In der Ukraine hat deine Familie aufgrund des Antisemitismus statt eures jüdischen Nachnamens »Weisband« den Namen »Onufriyenko« angenommen. Mit welchen Hoffnungen seid ihr nach Deutschland gekommen? *Marina Weisband:* Mein Großvater wollte *überleben*, mein Vater wollte *besser* leben. Er war in der Sowjetunion Programmierer und ihm waren als Jude viele Tore verschlossen. Er hatte gehofft, man könnte in Deutschland einfach nur Mensch sein. Er wollte als Programmierer und für seine Fachexpertise geschätzt werden. Das war seine Hoffnung.

Mein Großvater ist leider sehr traurig gealtert und gestorben. Er wurde 98 Jahre alt. Er, der Deutschland von den Faschisten mit befreit hat, war Kommandierender der Roten Armee in Magdeburg und lebte am Ende seines Lebens in einer Dortmunder Sozialwohnung. Im einstigen Land der Feinde, die er besiegt hatte, musste er lernen, wie man Müll trennt und Sozialhilfeanträge schreibt.

Für meine Mutter war der Grund für die Migration nach Deutschland in erster Linie mein Überleben. Sie wollte eigentlich nicht mitgehen. Sie wollte bleiben. Sie hatte Freunde, Fa-

milie ... man verlässt sein Land nicht so einfach. Das war kein einfacher Schritt. Das ist ja auch der andere Aspekt, aber die deutsche Mehrheitsgesellschaft malt sich das so einfach aus. Dann heißt es: »Die kommen hier einfach so rüber!« Aber was es bedeutet, alles zurücklassen zu müssen in der Hoffnung auf ein besseres Leben, können sich nur wenige vorstellen.

Als du in Deutschland in die erste Klasse kamst, konntest du schon Russisch lesen, sprachst aber noch kein Wort Deutsch. Wie war diese erste Zeit für dich? Wir sind mit nur einem Koffer in einer Notunterkunft für Familien in Dortmund gelandet. Von dort aus wurde man verteilt. Wir kamen nach Wuppertal. Für mich war es am Anfang leichter als für meine Mutter. Für mich kam das Schwere erst etwas später.

Ich kam nur ein paar Monate nach unserer Ankunft in die Schule, in die erste Klasse, und ich hatte natürlich Angst vor meinem ersten Schultag. Als ich meine Mutter fragte, was ich machen soll, wenn die Lehrerin etwas zu mir sagt, was ich nicht verstehe, meinte sie nur: »Mach einfach das, was alle anderen auch tun.« Ich habe ihre Verzweiflung in diesem Mo-

ment auch erst sehr viel später verstanden – jetzt, wo ich ein eigenes Kind habe und mir vorstelle, ich müsste es ganz alleine, in einem fremden Land, wo es kein Wort versteht, zur Schule schicken.

Hattet ihr damals Kontakt zur Jüdischen Gemeinde? Ja, das hatten wir, wobei wir die Gemeinde eher als ein russisches Kulturzentrum gesehen haben. Die Gottesdienste haben wir nicht besucht, aber kulturelle Veranstaltungen wie Theater und Feste. Die Gemeinde war immer der Ort, an dem meine Eltern ihre Freunde trafen, wo sie ihre Muttersprache sprechen und einfach sie selbst sein konnten.

Seit 2014 leitest du hauptberuflich das Schüler/-innenbeteiligungsprojekt »aula«, das auf deine Initiative hin gegründet wurde. Was war und ist dein Anliegen, was kann das Projekt bewirken? Ich habe erst mal ganz viel darüber gelernt, wie Kinder lernen, und war drauf und dran, die »bessere« Schule zu entwickeln. Während meiner Zeit in der Politik haben die Leute mich für alles verantwortlich gemacht: dass Deutschland sich noch nicht von der Atomkraft verabschiedet hatte, dass wir den Krieg in Afghanistan hatten und dass man so wenig Rente bekommt. Das alles, weil ich zu »denen da oben« gehörte. Und diese Trennung zwischen »ihr da oben und wir hier unten« hat mich immer fertig gemacht, weil das die Antithese von Demokratie ist. Also habe ich mich gefragt, wie wir es schaffen, demokratischer zu werden – als die am besten informierte Generation, die über das Internet ihre eigene Stimme hat. Bei der Frage danach, wie wir es schaffen, das als Werkzeug zu nutzen und uns als Gemeinschaft zu begreifen, bin ich darauf gekommen, dass es notwendig ist, Selbstwirksamkeit zu lernen. Zu lernen, dass sich etwas in der Welt verändert, wenn *ich* etwas tue. Dass ich mich dafür mit anderen organisieren muss und dass ich Arbeit investieren muss, um Veränderungen zu schaffen. Wo und wann lernt man das am besten? Wenn man jung ist. Und es muss ein Ort sein, wo alle sind. Also nicht nur ein Ort für die, die aus den besseren Familien kommen. Und das ist die Schule. Ich habe geschaut, wie man an der Schule Selbstwirksamkeit lernen kann, und habe ein Konzept zu verbindlicher Beteiligung von Jugendlichen entworfen.

Das war das Projekt »aula«. Auf meine Anfrage hat mich die Bundeszentrale für politische Bildung mit politik-digital e.V. bekannt gemacht, wo ich bis heute arbeite. Inzwischen schon sieben Jahre. »aula« ist ein innovatives Beteiligungskonzept, das Jugendlichen aktive Mitbestimmung im Alltag ermöglicht. Mithilfe einer Online-Plattform und didaktischer Begleitung fördert »aula« demokratische Praktiken und Kompetenzen.

» »FragEinenJuden«
beruht auf dem
Konzept, auf
alle Fragen zu ant-
worten. Und auch
wenn alle Fragen
aus einer ähnlichen
Perspektive ge-
stellt werden,
fallen die Ant-
worten manchmal
überraschend aus.«

Seit 2020 betreibst du gemeinsam mit Eliyah Havemann bei YouTube die Videoreihe »FragEinenJuden«. Nach einem Post über Twitter, ein »paar Fragen zum Judentum« an dich zu schicken, kamen 450 Fragen! Hat diese Resonanz dich überrascht? Was mich überrascht hat, das war die Fülle der Fragen. Und wie krass gut das angekommen ist. Wie unglaublich die Reichweite war und wie positiv die Resonanz. Ich habe versucht, das zu analysieren. Ich glaube, es liegt daran, dass, wenn Juden aus einer Fachexpertise über das Judentum schreiben, sie vieles als selbstverständlich voraussetzen oder aus ihrer Perspektive uninteressant finden. Und andersherum Leute einfach nicht auf die Idee kommen, loszugehen und Juden etwas zu fragen. Das heißt, es gibt ein Disconnect zwischen den Informationen, die vorhanden sind, und den Informationen, die gewünscht werden.

»FragEinenJuden« beruht auf dem Konzept, auf alle Fragen zu antworten. Und auch wenn alle Fragen aus einer ähnlichen Perspektive gestellt werden, fallen die Antworten manchmal überraschend aus. Es kommen bis heute auch immer noch Fragen rein. Ich habe noch einen sechsten Teil mit Fragen einer Schulklasse abgedreht. Teilweise sind Fragen dabei, die sich ein Akademiker vielleicht nicht zu stellen trauen würde, weil sie problematisch sind. Ich fand die Reihe sehr wichtig, weil mich überrascht hat, wie wenig Verständnis es dafür gibt, dass Juden nicht einfach als eine Religionsgemeinschaft wie Christen gesehen werden. Oder dass viele Leute die Existenz atheistischer Juden prinzipiell nicht verstehen oder nicht in Betracht ziehen.

Im Oktober 2021 erscheinen die Themen der Reihe in Buchform unter dem Titel *Frag uns doch! Eine Jüdin und ein Jude erzählen aus ihrem Leben*. Welche neuen Erkenntnisse hast du aus der Arbeit daran gewonnen? Ich habe sehr viel über das Judentum gelernt. Was wenig überraschend ist, weil das Thema extrem komplex ist. Auch von Eliyah habe ich viel gelernt. Er vertritt ganz andere Ansichten, aber auch eine andere Tradition, und hat mit Israel, wo er mit seiner Familie lebt, ein anderes Lebensumfeld. Für das Buch habe ich vieles recherchiert. Weil es teilweise tiefer gehende Fragen gab, die ich nicht so ad hoc beantworten konnte. Im Video konnten wir die Fragen noch ziemlich spontan aus unserer eigenen Kenntnis und Expertise beantworten.

In deiner Rede zum Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2021 im Deutschen Bundestag hast du die Hoffnung geäußert, »in einer neuen Gesellschaft eine jüdische Kultur zu

leben, die mit einer schlichten Selbstverständlichkeit behandelt wird. Und dann können wir tatsächlich einfach nur Menschen sein.« Welche Selbstverständlichkeit würdest du dir wünschen? Dass ich Jüdin bin, sollte eine Selbstverständlichkeit werden und nur mit einem freundlichen Schulterzucken zur Kenntnis genommen werden. Ich glaube, das setzt noch diverse Heilungsprozesse voraus, die sicherlich auch Arbeit der Mehrheitsgesellschaft erfordern. Aktuell machen Jüdinnen und Juden diese Arbeit. Ständig, jeden Tag. Aber es erfordert eben auch Arbeit von der Mehrheitsgesellschaft, doch die hat diese Arbeit nicht unbedingt nötig. Ich wünsche mir ein Normalsein, ohne unsichtbar zu sein. Es gibt in dieser Gesellschaft sehr viel unsichtbare Arbeit, die nicht gewürdigt wird.

In deiner Rede hast du auch gesagt: »Wir müssen einen Weg finden, das Gedenken der Shoah weiter zu tragen, ohne uns selbst zu einem lebendigen Mahnmal zu reduzieren.« Vor dem Hintergrund, dass mehr und mehr Augenzeuginnen und Augenzeugen sterben: Wie könnte eine würdige Erinnerungskultur gestaltet sein? Ich habe versucht, in meiner Rede zu erklären, dass es keinen Schlussstrich geben kann, solange wir keinen ziehen können. Ganz real. Nicht, weil wir nicht vergeben können. Vergeben ist hier überhaupt keine relevante Kategorie, aber ich lebe mit einem Trauma, das ich vererbt bekommen habe. Ganz real. Das betrifft mein gesamtes Leben. Solange Menschen leben, können wir keinen Schlussstrich ziehen. Und dieses Erinnern ist wichtig, weil es Zukünftiges verhindern sollte. Vielleicht ist es auch instrumentell. Nicht einfach nur aus Respekt gegenüber den Toten. Sondern weil es auch instrumentell für die Lebenden ist. Und zwar nicht nur für die Juden.



Jüdinnen in Deutschland nach 1945. Erinnerungen, Brüche, Perspektiven

Dieses Interview ist im Juli 2021 in der Reihe »Jüdinnen in Deutschland nach 1945.

Erinnerungen, Brüche, Perspektiven« im Deutschland Archiv bei der bpb erschienen. Die Mitherausgeberin Sharon Adler hat es geführt. Sharon Adler ist Fotografin, Publizistin und Herausgeberin des Online-Magazins AVIVA-Berlin und Vorstandsvorsitzende der Stiftung ZURÜCKGEBEN.
www.bpb.de/juedinnen-in-deutschland-nach-1945

Jiddisches im Deutschen

Jiddisch ist mit dem Deutschen eng verwandt. Mit der Schoah verschwand das Jiddische fast vollständig aus dem deutschen Alltag. Doch bis heute sind viele jiddische Begriffe und Redewendungen in der deutschen Sprache lebendig.

Guten Rutsch!

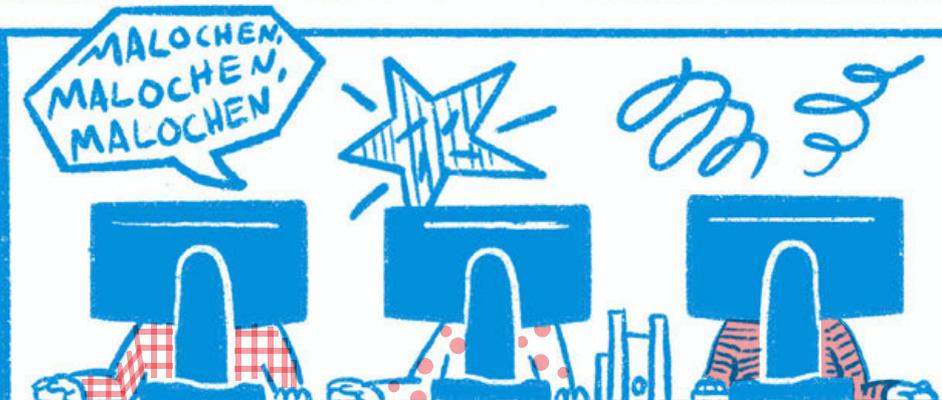


Mit diesem Neujahrsgruß wünschen wir uns einen guten Jahresanfang. Mutmaßlich entstand der »Rutsch« aus *Rosch ha-Schana* (Anfang des Jahres), dem hebräischen Wort für das jüdische Neujahrsfest. Unter deutschen Jüdinnen und Juden kursierte auch der Begriff *Roscheschone*. Das verkürzten nichtjüdische Deutsche angeblich zu »Rutsch«, woraus der »Rutsch«-Wunsch zum Jahreswechsel wurde.

Hals- und Beinbruch



Der Begriff leitet sich ab aus dem jiddischen *melocho* (Werk) oder aus dem hebräischen *melacha*, das Arbeiten als religiöse Pflicht der Juden, die wöchentlich durch den Ruhetag Schabbat unterbrochen wird. Seit der Industrialisierung bezeichnet Malochen verschiedenste Formen harter Arbeit.



Malochen

Tacheles reden



Der umgangssprachliche Ausdruck bedeutet: jemandem offen die Meinung sagen, zur Sache kommen, Klartext reden. Er ist abgeleitet vom jiddischen *tachlis* (Endzweck, Vollkommenheit) bzw. vom hebräischen Wort *tachlit* (Vollendung, Äußerstes, Ende).

Wünscht man einer Person, die vor einer schwierigen Aufgabe steht. Die Redewendung lässt sich auf den jiddischen Segenswunsch *hazlóche un bróche* (Erfolg und Segen) zurückführen. Das wurde wohl klanglich eingedeutscht, sodass wir uns redensartlich Knochenbrüche wünschen, aber Glück und Erfolg meinen.

Zocken



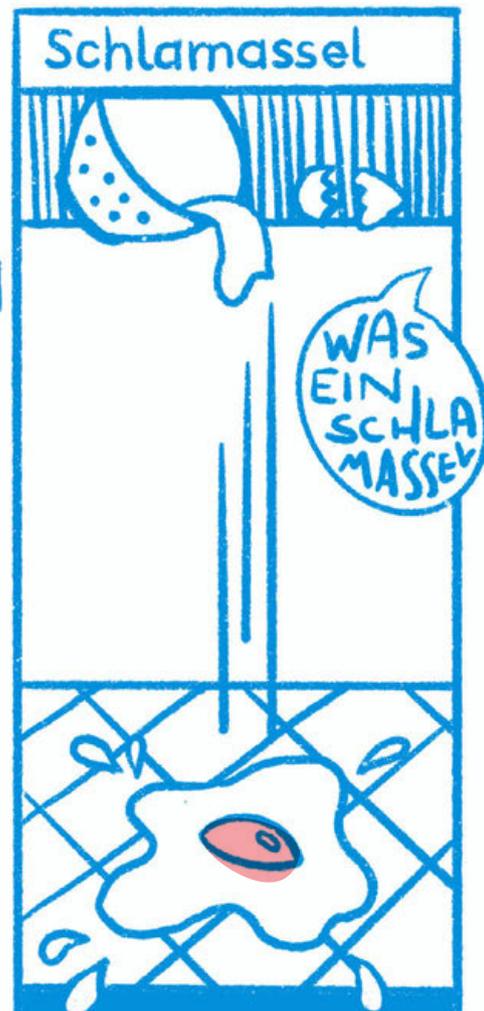
Steht für: Spiele spielen oder riskante Geschäfte machen. Kommt entweder vom jiddischen *zchoken* (spielen, scherzen) oder vom hebräischen *sáħak* (lachen, sich scherzend unterhalten), bezeichnete im 19. Jahrhundert vor allem das gemeinschaftliche Karten spielen oder auch das Glücksspiel.

Techtelmechtel

Eine heimliche sexuelle Beziehung zwischen zwei Menschen. Das Wort soll ursprünglich vom hebräischen *tacht* (geheim) kommen. Einer Theorie zufolge soll der Begriff über den launigen Reim *tachtí-machtí*, vom Jiddischen in die deutsche Umgangssprache eingewandert sein.



Schlamassel



Unglück, missliche Lage, entstanden aus der jiddischen Wortkombination *schlimm-massel*, was wortwörtlich so viel wie »schlimmer Stern« oder »schlimmes Glück« bedeutet. Schlamassel ist das Gegenteil von *Massel*, dem wortwörtlich »guten Stern«, oder eben: Glück.

ZERHEILT

Eine Fotostrecke von Frédéric Brenner

Wie lässt sich jüdisches Leben in Deutschland heute zeigen, ohne alte Stereotype zu reproduzieren? Mit dieser Frage begab sich der Fotograf Frédéric Brenner auf die Suche nach Motiven und entwickelte zwischen 2016 und 2019 den fotografischen Essay *ZERHEILT*.

»Ich mache Bilder, um Bilder zu brechen«, erklärt Brenner seine Vorgehensweise. In *ZERHEILT* erkundet er Berlin als Bühne verschiedener Inszenierungen des Jüdischen und porträtiert Orte und Individuen – Neuankömmlinge, Alteingesessene, Konvertitinnen und Konvertiten, Zugewanderte und andere, die sich in Berlin niedergelassen haben oder auch nur vorübergehend hier leben.

Frédéric Brenners Bilder bieten fragmentarische Einblicke in das Leben in Berlin als Stadt voller Paradoxien, Dissonanzen, Leerstellen und widerstreitender Narrative. »Das Judentum wird überall inszeniert und zelebriert, vom Theater über Klezmer bis zur jüdischen Küche«, betont Brenner. »Doch dieses ›jüdische Revival‹ fühlt sich oft weniger wie ein Akt der Heilung als vielmehr wie eine neue Form der Entstellung an – die der Dichter Paul Celan mit den Worten beschrieb: ›Sie haben mich zerheilt!‹«

Die Ausstellung *ZERHEILT* ist bis zum 13. März 2022 im Jüdischen Museum Berlin zu sehen. Der Eintritt ist frei.













WAS TUN GEGEN ANTISEMITISMUS?

HANDELN

WISSEN

Was heißt eigentlich Antisemitismus?

- Als Antisemitismus wird die Feindschaft gegenüber und die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden bezeichnet. Dabei bezieht sich die Feindseligkeit sowohl auf religiöse als auch rassistische Vorurteile (z. B. die äußerliche Erscheinung oder den Charakter).
- Antisemitismus kann sich auch gegen nicht-jüdische Menschen richten, etwa wenn Personen scheinbare »jüdische Interessen« unterstützen oder für Juden gehalten werden. Von antisemitischer Israelfeindlichkeit spricht man, wenn sich die Vorurteile gegen den Staat Israel als jüdisches Kollektiv richten.
- Antisemitismus hat eine lange Tradition und reicht bis in die Antike zurück. Mit dem Holocaust (der Shoah), dem Massenmord der Nationalsozialisten an über sechs Millionen jüdischen Menschen in Europa, erreichte der Antisemitismus seinen Höhepunkt.
- Antisemitismus tritt oft bei einfachen Erklärungen von komplexen Zusammenhängen, z. B. wirtschaftlichen Krisen, Revolutionen oder sogar Kriegen, zutage.
- Antisemitismus kommt in der gesamten Gesellschaft vor. Er äußert sich als Wahrnehmung eines bestimmten Bildes von Jüdinnen und Juden, durch Verschwörungstheorien, Erniedrigungen und Beleidigungen in Bildern und Witzen, Schändungen von Friedhöfen, Synagogen und Gedenkstätten bis hin zu körperlicher Gewalt und Morddrohungen.

Diskussion im Freundeskreis

Bei einem Abend im Freundeskreis wird über den Nahostkonflikt diskutiert. Sehr schnell werden alle Jüdinnen und Juden eines »Völkermordes an den Palästinensern« beschuldigt.

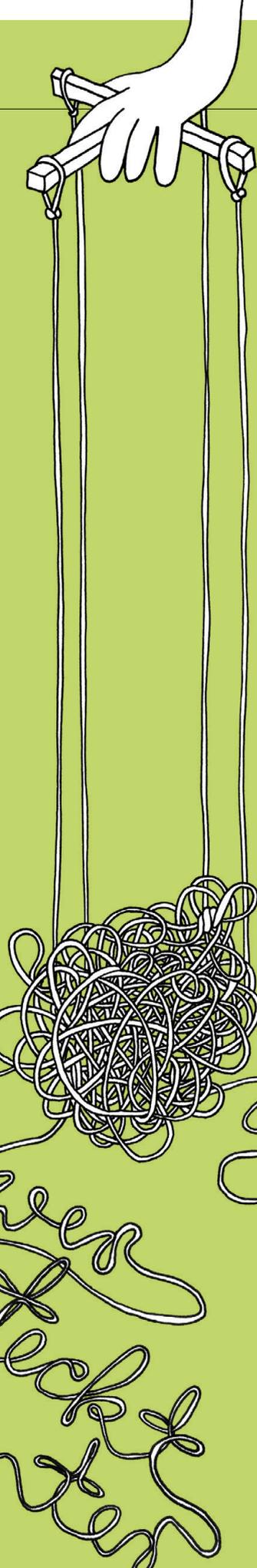
Mit solchen pauschalen Vorwürfen werden alle Jüdinnen und Juden zu einem Kollektivsubjekt zusammengefasst und für die Politik des Staates Israel verantwortlich gemacht. Machen Sie Verdecktes sichtbar: Es gibt keinen Zusammenschluss aller Jüdinnen und Juden.

- Der Begriff »Völkermord« setzt den Vorwurf in den direkten Vergleich mit dem Holocaust. Das ist völlig unpassend und verringert die historische Verantwortung Deutschlands für die Verfolgung jüdischer Menschen.
- Die Situation im Nahen Osten ist komplex und lässt keine einfachen Antworten oder Beschuldigungen zu. Unsere Sichtweise auf den Konflikt ist die von außen, und wir befinden uns nicht inmitten der Situation vor Ort.

Was ist typisch jüdisch?



Wer ist schuld
dahin



Juden-Witze

Kennt Ihr den: »Ein Jude trifft ...« – alle lachen, nur wenige schauen betreten um sich. Ist das »erlaubt«, soll ich mitlachen oder Spielverderber sein?

- Witze spielen mit Tabubrüchen und sind deshalb besonders reizvoll zu erzählen.
- Durch Witze werden oft Vorurteile bestärkt, es wird ein Unterschied zwischen dem »Wir« und den »Anderen« konstruiert. Witze sind machtvoll und können erhöhen bzw. erniedrigen.
- Achtsam sein und nachfragen: Was steckt hinter dem Witz? Welches Bild von DEM Juden wird hier vermittelt?
- Grenzen setzen: Machen Sie deutlich, wo Grenzen erreicht werden. Das hat auch Wirkung auf die Umstehenden, die sich nicht trauen, einzuschreiten.

Arm und Reich

Im Kollegenkreis wird ein Gespräch über Globalisierung und lokale Arbeitsbedingungen geführt. Ein Kollege äußert sich: »Wir als kleine Angestellte haben keine Chance, uns gegen die Unternehmer und die Großkonzerne zu behaupten. Die Last tragen immer die Kleinen ... Und hinter den Großkonzernen stecken vermutlich einflussreiche jüdische Kreise.«

- Fragen Sie nach, was damit gemeint ist und worauf sich die Behauptung gründet.
- Machen Sie es persönlich: Wo fühlst du dich konkret Ungerechtigkeiten ausgesetzt? Und was haben Juden damit zu tun?
- Beziehen Sie andere Kolleginnen und Kollegen in die Diskussion ein.
- Machen Sie Ihre Meinung deutlich: Ich halte nichts von solchen einfachen Schuldzuweisungen.

Beschimpfungen auf Facebook

Der Jugendleiter im Verein erfährt von einem Jugendlichen, dass er über Facebook von einem anderen Mitglied der Jugendgruppe mit »Du verdammter Jude!« beschimpft wurde. Bei persönlichen Treffen der Gruppe wurde die Beschimpfung bislang nicht geäußert. Der Beschimpfte fühlt sich nun stark verunsichert.

Wie darauf reagieren?

- Gespräche mit dem Jugendlichen führen, der die Beschimpfungen auf Facebook gepostet hat, und ihn fragen, was er damit erreichen wollte.
- Klarstellen, dass die Beschimpfung als „verdammter Jude“ nicht tragbar und überhaupt nicht in Ordnung ist.
- Ein klärendes Gespräch mit beiden Jugendlichen führen.
- Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Schulklassen oder Jugendgruppe allgemein zum Thema machen. Dafür kann man sich Unterstützung und Hilfestellungen zur Gesprächsführung holen.

Antisemitismus begegnen

Dieses Plakat gibt es mit noch mehr Infos auch als Wandzeitung. Jetzt kostenlos bestellen:

www.bpb.de/antisemitismusbegegnen-plakat

Jüdische Gegenwart und ihre Funktion im deutschen Gedächtnis

Jüdische Überlebende, die nach 1945 zunächst kein Gehör fanden, stehen seit den 1980er-Jahren im Mittelpunkt der Gedenkkultur. Deren offeridentifizierte Form wird jedoch zunehmend kritisiert, auch und gerade von pluralen jüdischen Stimmen der Gegenwart.

Die unmittelbare Nachkriegszeit, zumal die Frage, wie Jüdinnen und Juden ihr Leben nach dem Überleben in Europa gestalteten, war lange Zeit weder Gegenstand historischer Forschung noch von besonderem öffentlichem Interesse. So konnten sich zwei Narrative bilden, die die historische Wirklichkeit jener Jahre verzerrten, ja mythisierten: Eines dieser Narrative spiegelt sich in dem Begriff »Stunde Null« wider. Das andere umfasst die weitverbreitete Vorstellung, die Überlebenden hätten unmittelbar nach ihrer Befreiung aus den Lagern und Verstecken über das Erlebte geschwiegen. Die Forschungen der vergangenen Jahre verdeutlichen hingegen etwas anderes: Viele der Überlebenden dokumentierten ihre Erfahrungen unter der nationalsozialistischen Herrschaft unmittelbar nach deren Ende in Interviews, auf Fragebögen, in jiddischsprachigen Zeitschriften, mit Theaterstücken und in visuellen Darstellungen – aber sie vertrauten diese Zeitzeugnisse ausschließlich anderen Überlebenden oder auch, zumeist jüdischen, Mitgliedern der alliierten Streitkräfte an. Das Wissen darum, dass viele der deutschen Nachbarinnen und Nachbarn an den nationalsozialistischen Verfolgungen und Bereicherungen beteiligt gewesen waren, führte dazu, dass die Überlebenden unter sich blieben und den Kontakt mit der deutschen Bevölkerung weitgehend mieden.

Veränderungen im jüdischen Selbstverständnis

In den 1980er-Jahren begann sich die Situation von Jüdinnen und Juden in beiden deutschen Staaten grundlegend zu ändern. Dabei spielten nicht nur der generationelle Wandel in den Gemeinden, sondern auch erinnerungspolitische Ereignisse und

Auseinandersetzungen um Antisemitismus eine zentrale Rolle. Einer dieser Konflikte führte 1985 zur Besetzung der Bühne des Schauspiels Frankfurt am Main durch Mitglieder der Jüdischen Gemeinde, die die Aufführung von Rainer Werner Fassbinders Theaterstück *Der Müll, die Stadt und der Tod* verhindern wollten. Zwei Jahre später kam es, erneut in Frankfurt, zu massiven Protesten am Börneplatz, als die Fundamente von 19 Häusern der frühneuzeitlichen Judengasse dem Bau eines Gebäudes der Stadtwerke weichen sollten. In beiden Protesten zeigte sich nicht nur ein neues jüdisches Selbstbewusstsein und -verständnis gegenüber der Öffentlichkeit in Deutschland, sondern auch der Wunsch, die redensartigen Koffer, auf denen die Generation der Überlebenden seit dem Kriegsende gesessen hatte, nunmehr auszupacken.

In der jüdischen Gemeinschaft der DDR zeichneten sich in den ausgehenden 1980er-Jahren ebenfalls Veränderungen ab. Auf Einladung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin fanden sich ab 1986 jüngere Jüdinnen und Juden zusammen, um Näheres über die jüdische Tradition zu erfahren, die für die Generation der Eltern keine Rolle gespielt hatte. Aus diesen Treffen formierte sich die Gruppierung »Wir für uns – Juden für Juden«. In regelmäßigen Zusammenkünften pflegten die Mitglieder der Gruppe gemeinschaftlich die Traditionen, diskutierten über deren Geschichte und Sinn und setzten sich mit der politischen Gegenwart auseinander. Sie veranstalteten Theaterabende, Vortragsreihen und entwickelten sich zu einer festen Größe im jüdischen Leben der DDR. Nach deren Ende konnte die Gruppe dann einen unabhängigen Jüdischen Kulturverein gründen.

re enken

→ Text Mirjam Wenzel

Formen und Folgen einer opferidentifizierten Gedenkkultur

1980 beschloss der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main, ein Jüdisches Museum zu gründen, das acht Jahre später, am 9. November 1988, von Bundeskanzler Helmut Kohl eröffnet wurde. Unmittelbar vor der Eröffnung dieses ersten kommunalen Jüdischen Museums der Bundesrepublik Deutschland war in der DDR die Stiftung »Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum« errichtet worden mit dem Ziel, die Synagoge in der Oranienburger Straße wiederaufzubauen. Am 10. November 1988 erfolgte in Ost-Berlin die symbolische Grundsteinlegung.

Beide Ereignisse waren in die etwa 10.000 deutschlandweiten Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms eingebunden und mithin Bestandteil jenes Großereignisses, das der Soziologe Y. Michal Bodemann als Inbegriff der sich in den 1980er-Jahren formierenden »Kultur, genauer: (...) Epidemie des Gedenkens in Deutschland« bezeichnete. Bodemanns kritische Einschätzung bezog sich auf die Funktionalisierung der jüdischen Erfahrung in der deutschen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. In welchem Maße sich in den 1980er-Jahren weithin eine Empathie für jüdische Opfererzählungen durchzusetzen begann und diese paradigmatisch für die Vergegenwärtigung der Schoah werden sollte, verdeutlicht allein die Vielzahl an Büchern, persönlichen Zeugnissen und Memoiren Überlebender, die in den Jahrzehnten zuvor wenig Beachtung erfahren hatten und nunmehr in hoher Auflage erschienen, wie etwa Imre Kertész' *Roman eines Schicksalslosen* (1975).

8.5.1945: »Stunde Null«

Die Durchsetzung des Opferparadigmas als maßgebliches Narrativ der Erinnerung an die Schoah ging insbesondere nach der deutschen Wiedervereinigung auch mit großen nationalen Anstrengungen einher. Dazu gehörten etwa die Errichtung der Stiftung »Denkmal für die ermordeten Juden Europas« und das von ihr betriebene großflächige Mahnmal im Zentrum Berlins, dessen von Peter Eisenman entworfene Formensprache an die Gestaltung eines jüdischen Friedhofs angelehnt ist. Die spezifische Erfahrung, die das Denkmal seine Besucherinnen und Besucher beim Betreten machen lässt, beschrieb Eisenman wie folgt: »Was wir machen wollten, war, den Menschen vielleicht für einen Moment das Gefühl geben, wie es sein mag, wenn man auf verlorenem Posten steht, wenn einem der Boden unter den Füßen schwankt, wenn man von seiner Umgebung isoliert wird.«

Die Historikerin Ulrike Jureit hat scharfe Kritik an dem ästhetischen Konzept des Denkmals und der ihm zugrunde liegenden Vorstellung eines Nachempfindens der jüdischen Erfahrung geübt. Sie bezeichnete es als »architektonische Simulation des Todes in Auschwitz«, die »das gesamte Verharmlosungs- und Verleugnungspotenzial« des opferidentifizierten deutschen Erinnerungsdiskurses symbolisiere. Jureits grundsätzliche Bedenken gegenüber der deutschen Gedenkkultur und ihren repräsentativen Formen gelten dabei weniger dem Opfernarrativ selbst als vielmehr der ihnen zugrunde liegenden Perspektive einer emotionalen Identifikation mit dem Opfer. Die Popularität der gefühlten Opferperspektive im Gedenken an die Schoah führe jedoch, so Jureit, zu einem Verkennen der Verantwortung, in die die Nachfolge von Täterschaft die deutsche Gesellschaft rücke.

31.10.1985: Demonstration vor den Kammerspielen des Frankfurter Schauspielhauses gegen Rainer Werner Fassbinders Theaterstück *Der Müll, die Stadt und der Tod*. Mitglieder der Jüdischen Gemeinde verhindern mit einer Bühnenbesetzung die Premiere. Sie erkennen in dem Stück antisemitische Stereotype.



10.11.1988: Grundsteinlegung für den Wiederaufbau der zerstörten Neuen Synagoge an der Oranienburger Straße in Berlin-Mitte. Der Ostberliner Oberbürgermeister Erhard Krack hält die Festrede im Beisein von DDR-Staatschef Erich Honecker und Vertretern jüdischer Gemeinden aus der DDR und dem Ausland.



8.5.1985: Bundespräsident Richard von Weizsäcker spricht im Plenarsaal des Deutschen Bundestages in Bonn anlässlich einer Gedenkstunde zum 40. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1945 vom »Tag der Befreiung« – ein symbolischer Wendepunkt in der Gedenkpoltik der Bundesrepublik.



29.8.1987: Demonstration und Sitzblockade gegen einen städtischen Neubau am Frankfurter Börneplatz. Bei den Bauarbeiten wurden frühneuzeitliche Überreste von 19 Häusern in der Judengasse freigelegt, die nun beseitigt werden sollen.

In welchem Maß opferzentrierte Erinnerungsnarrative auch Verschiebungen in der Wahrnehmung der eigenen Familiengeschichte nach sich ziehen, veranschaulichen die Ergebnisse der qualitativen MEMO (Multidimensionaler Erinnerungsmonitor)-Studie, die das Institut für Gewalt und Konfliktforschung und die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« regelmäßig im Hinblick auf die historische Erinnerung der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland vornehmen: 35,8 Prozent der Befragten wählten im Jahr 2020, dass die eigenen Vorfahren während der Zeit des Nationalsozialismus Opfer gewesen seien, 7 Prozent meinten, dass ihre Vorfahren einer damals verfolgten Gruppe angehörten.

Innerjüdische Pluralisierung und Konflikte um Erinnerung

In seiner erinnerungspolitischen Streitschrift *Desintegriert euch!* (2018) greift der Publizist Max Czollek die Kritik von Ulrike Jureit auf und verbindet diese mit dem Begriff »Gedächtnistheater« von Bodemann. Sein besonderes Augenmerk gilt dabei der viel beachteten Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 und dessen Gedan-

ken, dass »es Versöhnung ohne Erinnerung gar nicht geben kann«. Mit Blick auf diese Rede argumentiert Czollek, dass die Funktionalisierung der jüdischen Erfahrung im deutschen Gedenken seit den 1980er-Jahren in erster Linie dazu gedient habe, »das Versprechen auf Versöhnung für die deutsche Gesellschaft einzulösen«. Dieser Vorstellung hält er die Perspektive des Sieges über die Nationalsozialisten entgegen, die das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg in den postsowjetischen Ländern kennzeichnet.

Nach dem Fall der Mauer wanderten die ersten Jüdinnen und Juden aus den postsowjetischen Ländern in das Gebiet der DDR ein. Nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 wurde diese Zuwanderung mit einer Sonderregelung legalisiert, in deren Folge bis 2005 etwa 220.000 Menschen nach Deutschland kamen, die sich mit Dokumenten als »Jewrej« (russ.: Hebräer) ausweisen konnten. Mit ihnen zog ein neues erinnerungspolitisches Selbstverständnis in die Jüdischen Gemeinden ein. Während die Mitglieder sich bis dato als Überlebende bzw. deren Nachfahren, also als Opfer der Shoah, verstanden hatten, hielt mit den postsowjetischen jüdischen Migrantinnen und Migranten das Selbstverständnis von Veteranen der Ro-



27.2.1991: Erwachsene und Kinder, darunter viele »Kontingentflüchtlinge« aus der Sowjetunion, feiern das Purim-Fest im Gemeindezentrum von Adass Jisroel in Berlin. Ein Jahr zuvor konnte hier die provisorische Synagoge eingeweiht werden.



6.5.2016: Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann eröffnen den Kongress »Desintegration« im Maxim Gorki Theater in Berlin. Das Ziel: eine Debatte um jüdische Identität in der »dritten Generation« seit der Schoah.



10.5.2005: Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (l.), Mitinitiatorin Lea Rosh und Bundespräsident Horst Köhler nach der Eröffnungsfeier für das lange umstrittene Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin.

2021

ten Armee Einzug, also das Selbstbewusstsein von Siegern. Die entgegengesetzten Perspektiven kamen unter anderem auch in den verschiedenen Gedenktagen zum Ausdruck: Hatten die jüdischen Gemeinden bislang ihre Gedenkstunden an die Ermordeten am 9. November oder am israelischen Gedenktag Jom HaSchoa abgehalten, forderten die Zugewanderten, nun den 9. Mai als »Tag des Sieges« zu begehen.

Die innerjüdische Pluralisierung der Erinnerungsnarrative wurde noch weiter beschleunigt durch die Zuwanderung von Israelis, die immer wieder Kritik an den monumentalen Formen der Repräsentation äußerten, in denen die Schoah dargestellt und an sie erinnert wird. Angesichts der Vielfalt an Stimmen, Perspektiven, Erfahrungen und der familiären Hintergründe, die Jüdinnen und Juden heute in Deutschland mit Blick auf die Frage artikulieren, wie in Zukunft an die Schoah erinnert werden soll, lässt sich vor allem eines prognostizieren: Neben die Nachwirkungen der traumatischen Erfahrungen, denen die Vorfahren ausgesetzt waren, treten zunehmend die Perspektiven von jüdischem Witz, Widerstand und Wehrhaftigkeit, die auch und gerade der mehrheitsdeutschen Gesellschaft entgegengehalten werden.

Der Beitrag erschien erstmals in einer Langfassung in der APuZ-Ausgabe 40-41 »Geschichte und Erinnerung«.

Mirjam Wenzel ist Direktorin des Jüdischen Museums Frankfurt und Honorarprofessorin am Seminar für Judaistik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.



APuZ

Geschichte und Erinnerung

Instrumentalisieren deutsche Eliten den Holocaust, um andere historische Verbrechen auszublenden? Fragen der kollektiven Verarbeitung und der Erinnerungskultur werden in der Öffentlichkeit zurzeit vor allem mit Blick auf die deutschen Kolonialverbrechen und ihr Verhältnis zum Holocaust diskutiert, stellen sich aber auch und anders mit Blick auf (Natur-)Katastrophen.



2021, Bestell-Nr. 72140
kostenlos

Antisemitismus heute

—

ein viel- schichtiges Phänomen

»Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann«, so heißt es in der Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA). Wie sich das zeigt, welche Motive antisemitische Ressentiments haben, hängt stark von Weltdeutungen ab. Ein Interview mit Michael Blume, dem Antisemitismusbeauftragten von Baden-Württemberg.

→ *Interview* **Mirjam Fischer**

Herr Dr. Blume, Sie arbeiten mit einem wissenschaftlichen Ansatz, bei dem das Thema »Verschwörung« eine zentrale Rolle spielt: Wie erklären Sie den Antisemitismus von heute? *Michael Blume:*

Ich definiere Antisemitismus als Judenfeindschaft plus Rassismus plus Verschwörungsmymen. Diese Dimension, dass Jüdinnen und Juden als vermeintliche »Weltverschwörer« fantasiert werden, lässt sich mit jeder religiösen und weltanschaulichen Tradition verbinden und ist ganz entscheidend, damit wir verstehen können, durch was sich Leute ermächtigt fühlen, zu hassen und zu verleumden.

Im christlichen und im islamischen Antisemitismus geht es um eine angebliche Gottesfeindschaft, für Rechtsextreme greift eine jüdische Verschwörung gemeinsam mit Migranten die Identität des Volkes an, der linke Antisemitismus ist in erster Linie ein gegen den Staat Israel gerichteter Antisemitismus, ein »Anti-Zionismus«. Nicht zuletzt kämpfe ich derzeit im wohlhabenden Südwesten gegen den sogenannten libertären Antisemitismus. Das sind Leute, die im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie und der Klimakrise behaupten, eine jüdische Weltverschwörung würde ihre Freiheit und ihren Wohlstand bedrohen.

Antisemitismus ist also sehr vielschichtig. Wie geht man das Problem jetzt an: Gibt es eine Lösung für alles?

Zunächst ist ein breites Verständnis für die Funktionsweise der Verschwörungspsychologie von Antisemitismus notwendig. In der Bekämpfung müssen wir auf jede einzelne Form von Antisemitismus eingehen. Eine Strategie, die gut funktioniert im Kampf gegen rechtsextremen Antisemitismus, muss noch lange nicht funktionieren im Kampf gegen islamischen Antisemitismus. Jede Form des Antisemitismus braucht ihre eigenen Antworten.

... und die wären? Beim rechtsextremen wie beim islamischen Antisemitismus muss der Fokus auf Bildung gelegt werden. Es geht um Prävention, schon die jungen Leute anzusprechen und so zu verhindern, dass sie überhaupt radikalisiert werden. Beim kirchlichen und beim linksextremen Antisemitismus müssen wir uns den Debatten stellen und klarmachen, warum zum Beispiel Boykottaufrufe, die sich ausschließlich gegen Jüdinnen und Juden oder gegen Israel richten, kein Beitrag zum Frieden sind – sondern ein israelbezogener Antisemitismus.

Ein hohes Bildungsniveau ist also nicht generell ein Schutz vor Antisemitismus? Es ist ein großes Missverständnis, zu glauben, eine hohe formale Bildung sei ein Schutz gegen Antisemitismus. Der Versuch, Antisemitismus allein zu definieren als »grobschläch-

tiges« Vorurteil von vermeintlich »dummen Kerls«, ist bereits Teil einer Verdrängungsstrategie. Antisemitismus ist auch heute noch stark an Universitäten und in Pfarrhäusern vertreten. Das sage ich bewusst auch als Akademiker und Christ so deutlich.

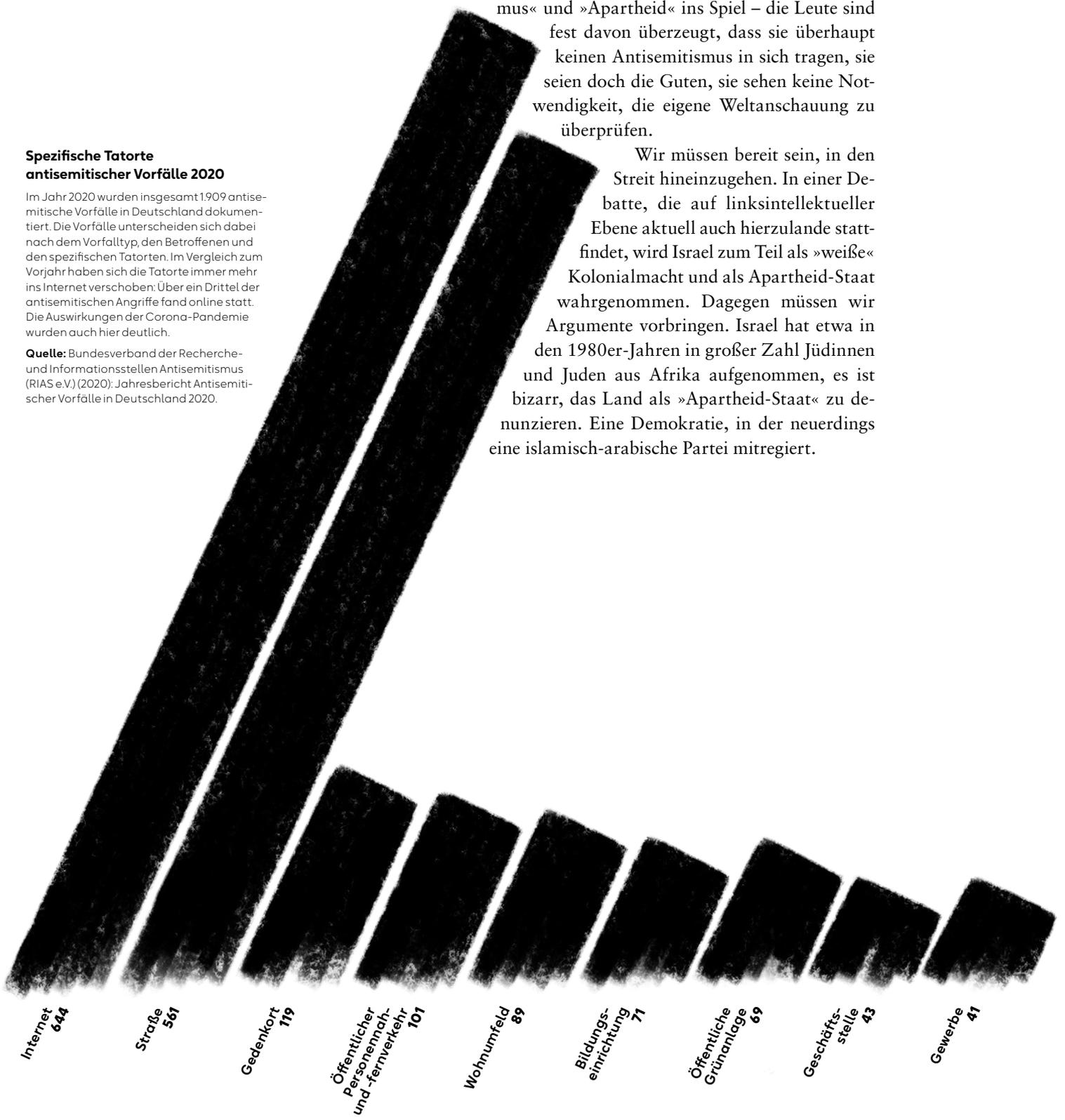
Das besondere Problem beim linken wie beim kirchlichen Antisemitismus ist gerade, dass er oft auf einer hohen intellektuellen Ebene abläuft. Da kommen Buzz-Wörter wie »Rassismus«, »Kolonialismus« und »Apartheid« ins Spiel – die Leute sind fest davon überzeugt, dass sie überhaupt keinen Antisemitismus in sich tragen, sie seien doch die Guten, sie sehen keine Notwendigkeit, die eigene Weltanschauung zu überprüfen.

Wir müssen bereit sein, in den Streit hineinzugehen. In einer Debatte, die auf linksintellektueller Ebene aktuell auch hierzulande stattfindet, wird Israel zum Teil als »weiße« Kolonialmacht und als Apartheid-Staat wahrgenommen. Dagegen müssen wir Argumente vorbringen. Israel hat etwa in den 1980er-Jahren in großer Zahl Jüdinnen und Juden aus Afrika aufgenommen, es ist bizarr, das Land als »Apartheid-Staat« zu denunzieren. Eine Demokratie, in der neuerdings eine islamisch-arabische Partei mitregiert.

Spezifische Tatorte antisemitischer Vorfälle 2020

Im Jahr 2020 wurden insgesamt 1.909 antisemitische Vorfälle in Deutschland dokumentiert. Die Vorfälle unterscheiden sich dabei nach dem Vorfalltyp, den Betroffenen und den spezifischen Tatorten. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Tatorte immer mehr ins Internet verschoben: Über ein Drittel der antisemitischen Angriffe fand online statt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie wurden auch hier deutlich.

Quelle: Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS e.V.) (2020): Jahresbericht Antisemitischer Vorfälle in Deutschland 2020.



Ich bin schon heftig beschimpft worden, aber es geht manchmal nicht anders, als in den »Nahkampf« zu gehen und solche Verschwörungsmythen – die es sind – aufzubrechen. Mir ist völlig klar, dass ich mich mit solchen Aussagen nicht beliebt mache, aber wenn es nur die eine oder andere Person erreicht, hat es sich gelohnt.

Was ist mit islamischem Antisemitismus? Hat er zugenommen? In Umfragen kamen wir zu dem Ergebnis, dass ein großer Teil der antisemitischen Übergriffe auf Jüdinnen und Juden in Deutschland einen muslimischen Hintergrund hatte. In Baden-Württemberg etwa wurde der Brandanschlag auf die Synagoge in Ulm von einem mutmaßlich türkischen Attentäter verübt. Es gab zudem drei Angriffe auf die Synagoge in Mannheim – innerhalb von sechs Monaten. Der erste stand direkt im Zusammenhang mit einer Pro-Hamas-Demonstration. Ich habe das Gefühl, dass wir als Gesellschaft noch nicht begriffen haben, dass wir auch den Muslimen selbst keinen Gefallen tun, wenn wir den islamischen Antisemitismus verharmlosen.

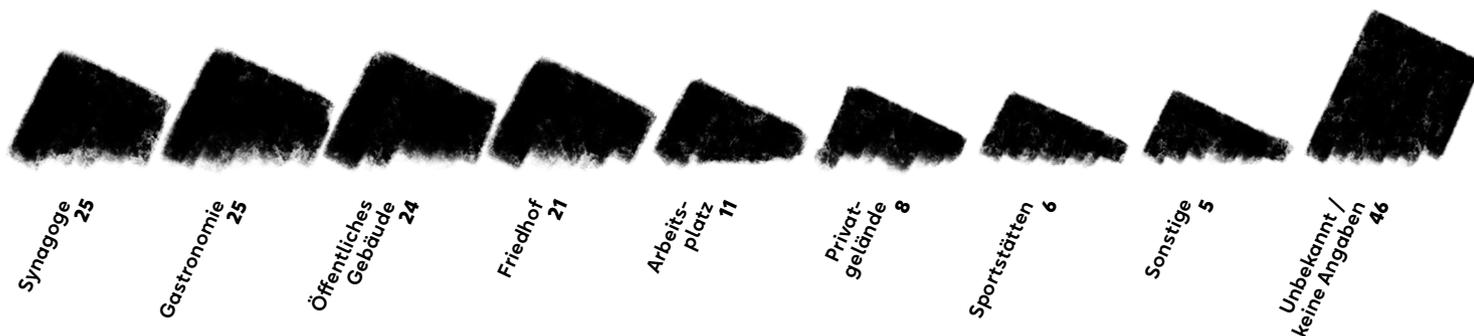
Ist Antisemitismus aus muslimisch geprägten Gesellschaften zwingend religiös motiviert? Nein. Denken wir zum Beispiel an die »Grauen Wölfe«, eine der größten antisemitischen Gruppierungen in Deutschland. Ihre Mitglieder sind Rechtsextreme mit türkischem Hintergrund. Der »Graue Wolf«

war kein islamisches, sondern ein heidnisches Symbol. Oder auf der linken, kurdischen Seite haben wir einen Mann wie Abdullah Öcalan, der behauptet, das Christentum sei eine Rache der Juden am Römischen Reich. Auch das entspricht nicht der historischen Wahrheit und auch nicht der islamischen Lehre. Ich hoffe, dass wir allmählich begreifen, dass türkischer, kurdischer oder auch arabischer Antisemitismus genauso vielschichtig ist wie Antisemitismus im Westen.

Keine Religion, keine Weltanschauung oder Kultur ist völlig gegen Antisemitismus gefeit. Es gibt auch einen hinduistischen, anarchistischen und buddhistischen Antisemitismus. Wir müssen uns die Mühe machen und die Dinge differenziert betrachten.

Aber Antisemitismus ist nicht immer so leicht zu erkennen, oft kommt er chiffriert daher ... Das war auch schon früher so. Das immer neue Einkleiden des Antisemitismus in jeweils aktuelle Begrifflichkeiten und »Trends« ist etwas, das wir schon im 19. Jahrhundert ausgeprägt finden. Heute heißen die Chiffren beispielsweise »Globalismus« oder »Hochfinanz«. Wer die Codes jedoch einmal begriffen hat, erkennt sie auch wieder.

Welche Rolle spielen denn Verschwörungserzählungen im Internet? Die Leute müssen nicht mehr einer rechtsextremen Partei oder Vereinigung beitreten oder einer Kirchengemeinde oder Moschee angehören, um sich zu radikalisieren. Das geht heute alles vom heimischen Computer aus. Diese Entwicklung sehen wir auch in Datenauswertungen – es werden nicht mehr Personen zu Antisemiten, aber wer zu Antisemitismus tendiert, radikalisiert sich im Netz leichter. Diese Leute melden sich aus der Realität ab und »ballern« sich jeden Tag zu mit Verschwörungserzählungen. Und sie richten ihre Nachrichten-Feeds so aus, dass sie immer in ihrer eigenen Wahrnehmung bestätigt werden.



Antisemitisches Othering

Im antisemitischen Othering werden Jüdinnen und Juden als »fremd« oder als »nicht dazugehörig« zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft beschrieben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn jüdische oder nichtjüdische Institutionen oder Personen als »Jude« beschimpft bzw. als »jüdisch« markiert werden.

Antijudaistischer Antisemitismus

Im antijudaistischen Antisemitismus werden religiös begründete Stereotype verbreitet, etwa der Vorwurf, Jüdinnen und Juden seien für den Tod Jesu verantwortlich.

Moderner Antisemitismus

Wird Jüdinnen und Juden eine besondere politische oder ökonomische Macht zugeschrieben, etwa im Rahmen von Verschwörungsmethoden, so wird dies dem modernen Antisemitismus zugerechnet.

Post-Schoah-Antisemitismus

Post-Schoah-Antisemitismus bezieht sich auf den Umgang mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen, beispielsweise wenn die Erinnerung an die NS-Verbrechen abgelehnt wird oder diese bagatellisiert werden.

Israelbezogener Antisemitismus

Israelbezogener Antisemitismus liegt vor, wenn sich antisemitische Aussagen gegen den jüdischen Staat Israel richten, etwa indem diesem die Legitimität abgesprochen wird.

Quelle: Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS e.V.) (2020): Jahresbericht Antisemitischer Vorfälle in Deutschland 2020.

Der »digitale Antisemitismus« gründet keinen Verein mit sieben Mitgliedern und einem Schriftführer, sondern die Anhängerinnen und Anhänger finden sich in der Telegram-Gruppe, bei Facebook oder Whatsapp. Teilweise dauern die Radikalisierungen nur noch wenige Monate. Und es gibt rechte Netzwerke oder andere Gruppierungen – ich nenne es »Sekten« – wie »QAnon«, wo die Radikalisierung schon weit fortgeschritten ist. Die erreichen wir mit der klassischen politischen Bildung gar nicht mehr.

Ab wann gilt jemand eigentlich als Antisemit?

Ich unterscheide zwischen Menschen, die antisemitische Vorstellungen und Verschwörungsmethoden in sich tragen, das sind sehr viele – das ist der latente Antisemitismus, der den Betroffenen selbst oft gar nicht bewusst ist –, und Personen, bei denen ein geschlossenes Verschwörungsmethodologisches Weltbild vorliegt. Sie sind davon überzeugt, dass die Welt von zionistischen Verschwörern kontrolliert wird, und wehren Einsprüche dagegen ab. Hier ist es nicht mehr oder kaum noch möglich, das aufzubrechen. Und erst dann sage ich eindeutig, diese Person hat den Antisemitismus als Teil ihrer Identität angenommen.

Wir erleben derzeit eine Polarisierung: Die einen lehnen Antisemitismus grundlegend ab und lassen sich sensibilisieren, die anderen werden lauter, radikaler – und auch gefährlicher. Dieser Polarisierung müssen wir uns in den nächsten Jahren stellen.

Dr. Michael Blume ist Religionswissenschaftler und Beauftragter der Landesregierung von Baden-Württemberg gegen Antisemitismus.

Antisemitismus – Dossier

Antisemitismus ist eine antimoderne Weltanschauung, die in der Existenz der Juden die Ursache aller Probleme in der heutigen Welt sieht. Das Dossier gibt Einblicke in die Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus. Es untersucht seine Wandlungen und hilft, ihn zu entlarven.

www.bpb.de/antisemitismus

**POLITISCHE BILDUNG VOR ORT:
AMADEU ANTONIO STIFTUNG**

»VIELE KÖNNEN NICHT ZWISCHEN FAKT UND FAKE UNTERSCHIEDEN.«

Herr Winkler, Sie beschäftigen sich mit Antisemitismus und Verschwörungsideologien. Wie hängt beides zusammen?

Es gibt sowohl historische als auch strukturelle Verbindungen. Im Verlauf der Geschichte gab es viele Verschwörungserzählungen, die sich direkt auf Jüdinnen und Juden bezogen. Im Mittelalter wurde ihnen beispielsweise unterstellt, sie seien schuld an Kindesentführungen, weil sie angebliche Ritualmorde begehen würden. Im 19. und 20. Jahrhundert war die Vorstellung weitverbreitet, Jüdinnen und Juden betrieben eine Weltverschwörung. Hier zeigt sich zugleich die strukturelle Verbindung: Sowohl im Antisemitismus als auch in der Verschwörungsideologie wird eine Gruppe imaginiert beziehungsweise konstruiert, die als das ultimative Böse verstanden wird. Dieser Gruppe wird eine große Macht zugeschrieben und zugleich die Absicht unterstellt, einen bösen, geheimnisvollen Plan zu verfolgen.

Welche Rolle spielt dabei das Internet?

Seit den Ereignissen von »9/11« werden Verschwörungserzählungen vor allem über das Internet verbreitet. Anfangs waren das noch Internetseiten oder Blogs, heute sind es auch soziale Medien oder Messenger auf dem Handy oder Tablet. Begünstigend kommt hinzu, dass die Algorithmen der sozialen Medien oft so eingestellt sind, dass Menschen von einem zum anderen Verschwörungsinhalt geleitet werden und dass viele bei den unzähligen Informationen im Netz den Überblick verlieren und zum Beispiel falsche Nachrichten, die gezielt verbreitet werden, nicht erkennen. Zwar gab es bei den großen Plattformen wie Facebook oder YouTube in den letzten Monaten einiges an Bewegung, zugleich weichen Ideologen auf neue Dienste aus, die wiederum kaum reguliert werden.

Was lernen Pädagoginnen und Pädagogen in Ihren Vorträgen und Workshops? Sie setzen sich beispielsweise damit auseinander, welche sozialen und psychologischen Funktionen



Benjamin Winkler ist Soziologe und Experte für Verschwörungsideologien und Rechtsextremismus. Er arbeitet als Fachreferent bei der Amadeu Antonio Stiftung. Seit 2011 führt er in Sachsen wie auch bundesweit verschiedene Seminare zum Thema durch, schult Trainer/-innen und Multiplikatoren/-innen und berät Organisationen.

Verschwörungserzählungen beim Menschen erfüllen. Dadurch erkennen sie auch die affektiven Anteile, etwa die Tatsache, dass viele Menschen den Glauben an Verschwörungen mit einer Aufwertung ihres Selbst beziehungsweise ihrer Identität verbinden oder dass sie hierdurch Zugang zu neuen sozialen Gruppen erlangen, die ihnen – vermeintlich – Geborgenheit und Sicherheit vermitteln. Ein weiteres Ziel besteht darin, Pädagoginnen und Pädagogen mit den Gefahren von Verschwörungsideologien vertraut zu machen. Das Beispiel Idar-Oberstein vom September 2021 zeigt auf traurige Weise, wohin Radikalisierung führen kann. Deswegen sprechen wir in den Seminaren immer über Präventions- und Interventionsstrategien.

Wie viel Kontroversität kann im Schulunterricht stattfinden? Die Regel sollte sein: Das, was kontrovers in der Gesellschaft diskutiert wird, darf auch in der Schule kontrovers vermittelt oder besprochen werden. Wichtig ist dabei, dass Argumente oder Aussagen mit Fak-

ten und Quellen belegt werden sollten und dass eine klare Grenze bei menschenverachtenden Inhalten gezogen wird. Vorsicht ist geboten bei angeblichen Expertinnen oder Experten, die sich im Falle von Verschwörungserzählungen zwar als solche ausgeben, aber beim genauen Hinsehen keinerlei Fachkompetenz haben. Hier sollte Schule Aufklärung leisten.

Wo sehen Sie die großen Herausforderungen für die politische Bildung in den nächsten Jahren? Erstens verändert sich die Gesellschaft schnell und dynamisch. Die politische Bildung sollte diese Veränderungen positiv wertschätzen, aber zugleich Räume anbieten, um über Ängste oder Wünsche zu sprechen. Zweitens findet vor allem in den sozialen Medien ein Kampf um Wahrheit statt. Viele Menschen können nicht zwischen Fakt und Fake unterscheiden. Politische Bildung sollte dabei helfen, dass Menschen sich sicher und souverän im Netz bewegen.



»Die Programme erfordern durchaus Mut.«

Seit 1963 organisiert die bpb Studienreisen nach Israel. Die Programme bieten den Teilnehmenden wertvolle und vielschichtige Erkenntnisse über Israel, aber auch über die historisch-politischen Konflikte in Nahost sowie Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und Antisemitismus. Über Reisen, die lange in Erinnerung bleiben.

→ Text **Tim Farin**

Mit jedem Programmpunkt der Reise wächst das Staunen, mit jedem neuen Gespräch geraten Meinungen und persönliche Überzeugungen auf den Prüfstand – und nach einigen Tagen haben die Teilnehmenden so viel über das Land Israel, seine Gesellschaft und einzelne Initiativen erfahren, dass der Input noch viele Jahre nachwirkt. Die eindrücklichen Erlebnisse, die Begegnungen mit den Gesprächspartnerinnen und -partnern vor Ort und die hohe Dichte der Programmpunkte zeichnen die bpb-Studienreisen nach Israel aus. Seit Jahrzehnten sind sie ein fester Bestandteil im Programm der Bundeszentrale für politische Bildung. Sie haben Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ebenso wie Medienschaffenden eine vielfältige Perspektive auf die Menschen und die Konflikte im Nahen Osten ermöglicht.

Eine stadtpolitische Exkursion in Süd-Tel Aviv, eine lebhaft Diskussions mit Politikwissenschaftlern an der Universität Haifa, Besuche in der Jerusalemer Altstadt und an Gedenkorten wie Yad Vashem, aber auch bei regierungskritischen NGOs, ein Aufenthalt im Westjordanland sowie Gespräche mit palästinensischen Vertretern gehören zum Programm. »Wir haben über die Zeit ein sehr dichtes Netzwerk aufgebaut und profitieren davon, dass wir zu verschiedensten Themenschwerpunkten auch immer neue Kontakte zu spannenden Referierenden gewonnen haben«, sagt Martin Schiller vom Fachbereich Veranstaltungen der bpb, der das Studienreiseprogramm koordiniert. »Wir wollen uns abseits der ausgetretenen Pfade bewegen und auch neue, unbekannte und vor allem widersprüchliche Stimmen in Israel zu Wort kommen lassen«, ergänzt Schiller.

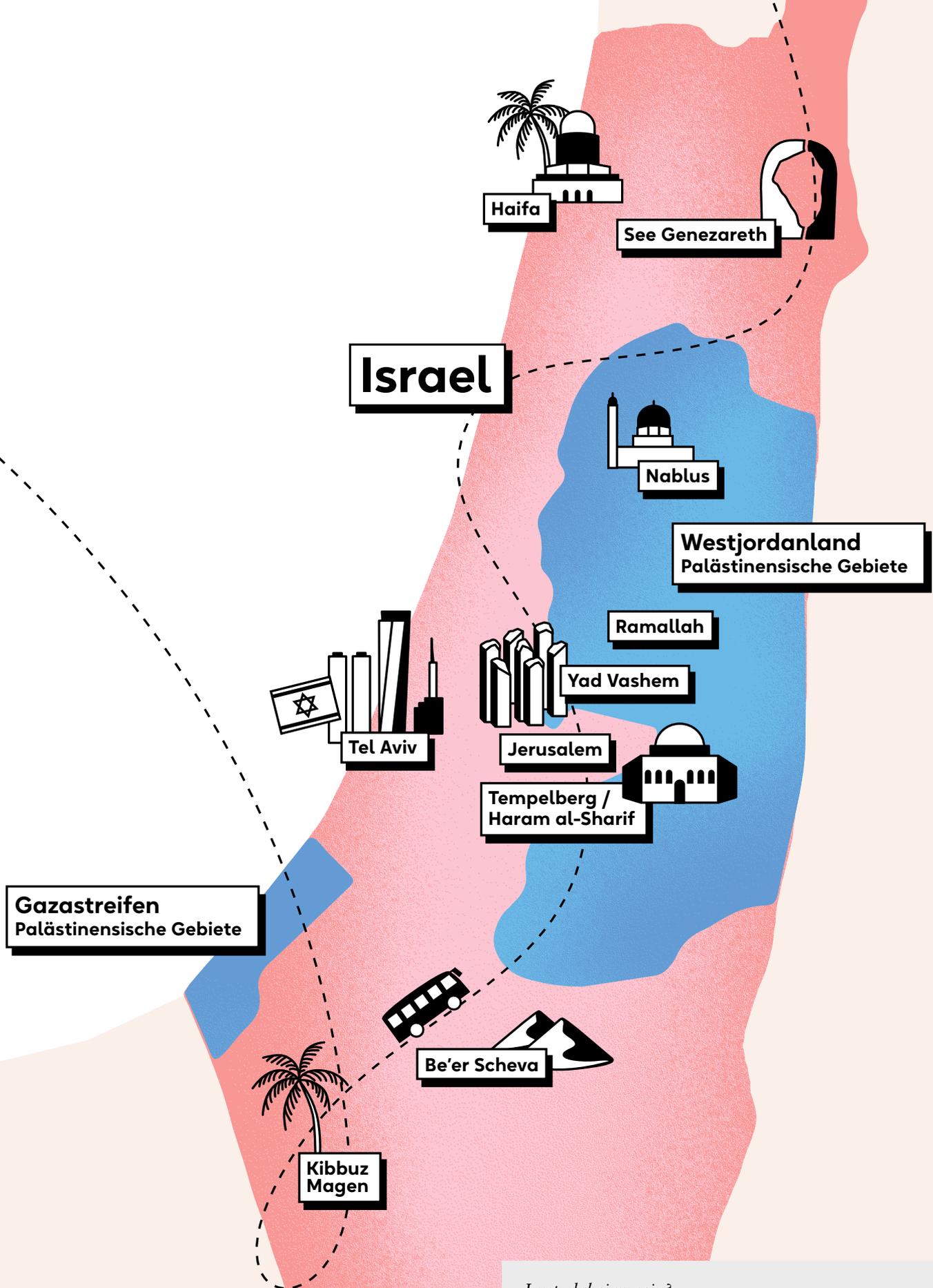
Die Studienreisen dauern meist knapp zwei Wochen. Das ist nicht wenig, aber die Programme und die geballten Inhalte erfordern auch eine entsprechende Zeit. In Vorbereitung sind jedoch neue, circa einwöchige Formate. Grundsätzlich bieten die Studi-

enreisen immer intensive Einblicke in die politische und kulturelle Vielfalt in Israel vor dem Hintergrund historischer Prägung und einer multiethnischen Gesellschaft. So gibt es immer so genannte »Basismodule«, die den Teilnehmenden Grundwissen vermitteln. Dabei geht es um Aspekte wie die demokratische Verfassung Israels, die politischen und gesellschaftlichen Konflikte und auch Israels Verhältnis zu Deutschland, dem Land der Shoah, Antisemitismus ist ein wichtiges Thema.

»Die Programme erfordern durchaus Mut«, sagt Schiller. Denn sie konfrontieren die Teilnehmenden mit Konflikten, zusätzlichen Stimmen, der gesamten Komplexität und Kompliziertheit Israels. Das kann auch emotional aufreibend sein, deshalb ist es wichtig, dass die Reisegruppen genug Zeit für Reflexionsphasen haben. Künftig soll es auch nach den Reisen noch eine Feedback-Runde über digitale Tools geben, weil sich viele Eindrücke erst nach der Rückkehr richtig ordnen und sich dann Fragen ergeben.

Die Reisen werden stetig gezielt weiterentwickelt, um auch jüngere Zielgruppen anzusprechen. So sind viele Studienreisen nach bestimmten Schwerpunkten ausgerichtet, beispielsweise kulturellen Themen oder auch Umwelt- oder Klimafragen, die dann vor Ort in Israel und auch in den Palästinensischen Gebieten mit lokalen Vertreterinnen und Vertretern bearbeitet werden. So kann es durchaus vorkommen, dass die Teilnehmenden auch mal einen ganzen Tag bei einer NGO mitwirken, wenn das zu ihrem Interessenschwerpunkt passt. »Wir wollen Wissen über Israel übermitteln, das auch direkt im Berufsleben der Teilnehmenden nutzbar sein sollte«, so Schiller.

Pandemiebedingt konnten die Studienreisen in den vergangenen zwei Jahren nicht stattfinden. Aber im Hintergrund arbeiten die Organisatorinnen und Organisatoren schon an der Wiederaufnahme.



Lust, dabei zu sein?

Nach einer längeren Corona-Pause startet die bpb 2022 wieder nach Israel mit neuen Programmen! Für weitere Informationen können Sie uns gerne eine E-Mail schicken: israel-studienreisen@bpb.de

Infos unter: www.bpb.de/israel-studienreisen

Jüdisches Leben in Deutschland – Angebote der bpb



Online-Angebote



Geteilte Geschichte

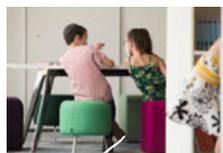
Jüdische und deutsche Geschichte sind stark verwoben. Wie eng, das zeigt das Dossier anhand verschiedener Objekte aus 1700 Jahren jüdischen Lebens in Deutschland. www.bpb.de/geteiltegeschichte



Chotzen.de

Auf der Webseite wird die Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie vom Beginn des Ersten Weltkriegs anhand vieler Filme, Bilder und Dokumente bis heute erzählt. www.chotzen.de

Online-Dossiers



Jüdisches Leben in Deutschland – Vergangenheit und Gegenwart

Seit 1700 Jahren leben Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Das Dossier blickt auf die wechselvolle und reichhaltige Geschichte und Gegenwart. www.bpb.de/juedischesleben



Gerettete Geschichten

Elf Familiengeschichten zeigen, was Verfolgung, Kriege und der Ost-West-Konflikt für Jüdinnen und Juden in Europa konkret bedeuten konnten – interaktiv und audiovisuell erzählt. www.bpb.de/gerettete-geschichten

Filme in der Mediathek



Wie der Holocaust ins Fernsehen kam

Der Dokumentarfilm beleuchtet die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der US-amerikanischen Familien-Saga »Holocaust«, die 1979 in der Bundesrepublik ausgestrahlt wurde. www.bpb.de/fernsehserie-holocaust



Makkabi Chai

Vor 100 Jahren als Reaktion auf Antisemitismus gegründet und von Anfang an zionistisch geprägt, ist der Verein heute ein Brückenbauer zwischen den Religionen und ein Ort lebendigen Sportlebens. www.bpb.de/makkabi-chai

Podcasts



Jüdisches Leben in Deutschland

Die Journalistin Pola Sarah Nathusius spricht in diesem Podcast mit ihren Gästen über jüdisches Leben in Deutschland. Neue Folgen erscheinen bis Ende des Jahres. www.bpb.de/podcast-juedisches-leben



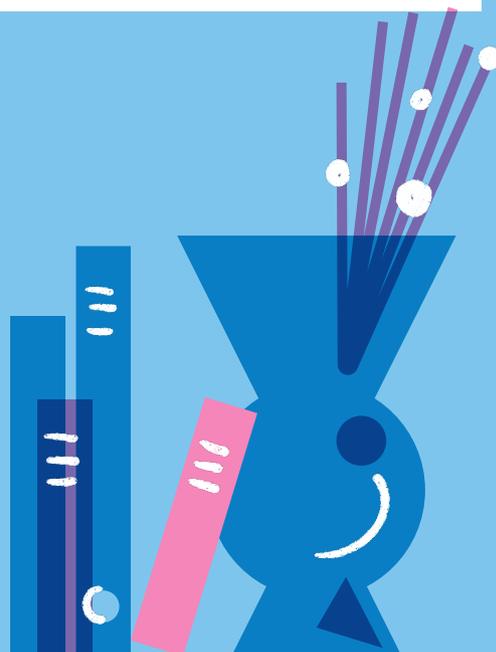
Was uns betrifft – Jüdisches Leben

Ilana Schürmeyer von der Initiative »Meet a Jew« (Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden) erzählt uns, was Jüdisch-Sein für sie bedeutet und welchen Klischees sie in ihrem Alltag begegnet. www.bpb.de/was-uns-betrifft-juedisches-leben



Wer hat die Wahl? Gespräche übers Wählen gehen – Dalia Grinfeld

In dieser Podcastfolge von »Wer hat die Wahl?« spricht Dalia Grinfeld mit Podcasterin Pola Nathusius über Formen der Partizipation. www.bpb.de/wer-hat-die-wahl-dalia-grinfeld



Zeitschriften | Didaktische Materialien



Jüdisches Leben in Deutschland (APuZ)

In mehreren Artikeln werden Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in den Blick genommen – von einem Dekret Kaiser Konstantins, das als Beleg für die Existenz jüdischen Lebens in Köln im Jahr 321 gilt, bis zur heutigen Situation der jüdischen Jugend in der postmigrantischen Gesellschaft.

1. November 2021 | 72144 | kostenlos



Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945 (IzPB)

Jüdisches Leben gehört heute fest zur Bundesrepublik Deutschland und zur pluralistischen und diversen deutschen Gesellschaft. Diese Darstellung widmet sich dem jüdischen Leben seit 1945, würdigt seine kulturellen Beiträge und zeigt seine fortdauernde Gefährdung durch verschiedene Formen des Antisemitismus.

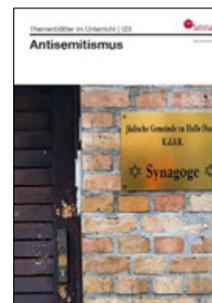
2021 | 4348 | kostenlos



Antisemitismus begegnen (Wandzeitung)

Die Wandzeitung »Antisemitismus begegnen« ist eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein. Eingängige Illustrationen erläutern, was Antisemitismus bedeutet.

2015 | 9640 | kostenlos



Antisemitismus (Themenblätter im Unterricht)

Der Hass auf Jüdinnen und Juden ist so alt wie aktuell. Mit dem Anschlag auf die Synagoge von Halle 2019 erreichte er einen neuen Höhepunkt. Wie erkennt man antisemitische Denkmuster und wie kann ihnen begegnet werden?

2020 | 5417 | kostenlos

Schriftenreihe



Basiswissen Judentum

Andreas Nachama /
Walter Homolka /
Hartmut Bomhoff

Das Interesse am jüdischen Leben in Deutschland wächst. Zugleich aber halten sich Unwissen und Vorurteile. Dieses allgemein verständliche Handbuch bietet tiefen und breites Wissen zu Juden und Judentum.

2019 | 10307 | 4,50 €



Germanija

Dmitrij Belkin

Neue Heimat, neue Identität? Zuwanderer wie der junge Dmitrij Belkin aus der ehemaligen Sowjetunion verändern die deutsche Gesellschaft, aber auch sie bleiben nicht dieselben. Ein Bericht über Zuschreibungen und Erwartungen, neues Glück und alte Wurzeln.

2017 | 10073 | 4,50 €



Terror gegen Juden

Ronen Steinke

Antisemitische Gewalt bedroht Jüdinnen und Juden in Deutschland – und sie hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Der Journalist Ronen Steinke zeigt diese Gefährdung auf und stellt sie in einen Zusammenhang mit der Geschichte antisemitischer Gewaltverbrechen in der Bundesrepublik.

2021 | 10669 | 4,50 €



Antisemitismus an Schulen in Deutschland

Julia Bernstein

Antisemitismus ist auch in Schulen virulent. Julia Bernsteins empirische Studie zeigt Anlässe und Erscheinungsformen von Antisemitismus im Kosmos Schule, fragt nach pädagogischen Kompetenzen und stellt Handlungsoptionen vor.

2021 | 10598 | 7 €

Politische Bildung für alle!

Ob Veranstaltungen, Bücher, Zeitschriften, didaktische Materialien oder die Online-Angebote der bpb: Hier werden alle fündig. Eine aktuelle Auswahl aus dem vielseitigen Programm finden Sie auf den nächsten Seiten.

Viel Spaß beim Stöbern und Entdecken!

Veranstaltungen
S. 42–43

Online-Angebote
S. 44–45

Publikationen
S. 46–49

bpb: veranstaltungen

www.bpb.de/veranstaltungen

OKTOBER

21./22.10. // Digital
Digitales Geschichtsfestival
interaktive Events auf YouTube
histoCON 2021.

**The World after 1945:
New beginnings?**

*Für Jugendliche, internationale
Multiplikatoren/-innen, Lehrer/-innen
und andere Interessierte*

→ www.histocon.de
histocon@bpb.de

26.10. // Digital
Online-Fortbildung
**Identitätsfacette Religion.
Islam und Schule in der
Migrationsgesellschaft**

Für Lehrkräfte
→ wasglaubstduenn@bpb.de

28.–29.10. // Brüssel/Digital
Hybride Konferenz
NECE Konferenz 2021
*Für Multiplikatoren/-innen, Lehrer/-innen,
politische Bildner/-innen,
Wissenschaftler/-innen,
Interessierte Bürger/-innen*
→ www.nece.eu
fatih.demircan@bpb.de

29./30.10. // Bad Nauheim
Seminar
**Die Corona-Pandemie in der Wahr-
nehmung und in den Strategien
demokratiefeindlicher Gruppierungen**
Für Multiplikatoren/-innen
→ frank.schellenberg@bpb.de

NOVEMBER

2.11. // Digital
Qualifikationsveranstaltung
**Digitale Zivilcourage
und Empowerment**
Für Social-Media-Akteure/-innen
→ www.bpb.de/digitale-zivilcourage-und-empowerment
info@digitale-zivilcourage.de

5./6.11. // Digital
Online-Seminar
**Legalistischer oder gewalt-
ablehnender Islamismus als Heraus-
forderung für die Prävention**
Für Multiplikatoren/-innen
→ frank.schellenberg@bpb.de

5.–13.11. // Hamburg/Digital
Kulturfestival
PLAY21 – Creative Gaming Festival
Für Lehrkräfte, Jugendliche
www.playfestival.de
→ info@creative-gaming.eu

11.–12.11. // Berlin
Diskussionen
Ukraine 30
Für interessierte Bürger/-innen, Fachpublikum
→ kateryna.stetsevych@bpb.de

12./13.11. // Digital
Fachtagung und Diskursveranstaltung
**Frankfurter Forum Junges Theater
2021/22: FForwärts –
Teil 1: weiter + machen**
*Für Akteure/-innen des professionellen
Kinder- und Jugendtheaters, Vermittler/-innen
aus politischer und kultureller Bildung,
Jugendliche*
→ anne.paffenholz@bpb.de

18.11. // Berlin/Digital
Mikro-Konferenz/Hybrid
**10 Jahre werkstatt.bpb.de –
Wie hat sich die Bildungs-
landschaft entwickelt?**
*Für Lehrer/-innen,
außerschulische Bildner/-innen*
→ info@werkstatt.bpb.de

21.–22.11. // Stuttgart

Festival, Podien

LOSGESAGT!

Ein Festival der Sprache

→ www.literaturhaus-stuttgart.de/programm
info@literaturhaus-stuttgart.de

30.11.–1.12.2021 // Weimar

Fachkonferenz

Quartier der Moderne. Vermittlung ambivalenter Topographien

Für Multiplikatoren/-innen der politischen und kulturellen Bildung

→ lisa.philippen@bpb.de

DEZEMBER

7.12. // Gera

Gespräch und Diskussion

»Erinnerungstheater« oder vorbildhafte Aufarbeitung

→ www.haeselburg.org/juedischekultur
peggy.piesche@bpb.de

2022

JANUAR

28.–29.1.2022 // Frankfurt am Main

Fachtagung und Diskursveranstaltung

Frankfurter Forum Junges Theater

2021/22: FForwärts –

Teil 2: frei + machen

Für Akteure/-innen des professionellen Kinder- und Jugendtheaters, Vermittler/-innen aus politischer und kultureller Bildung, Jugendliche

→ anne.paffenholz@bpb.de

MÄRZ

10.3. // Berlin

Diskussionsveranstaltung

»Jüdinnen in Deutschland nach 1945 – Erinnerungen, Brüche, Perspektiven«

→ anja.linnekugel@bpb.de

18.–19.3. // Mainz

Fachtagung und Diskursveranstaltung

Frankfurter Forum Junges Theater

2021/22: FForwärts –

Teil 3: macht + handlung

Für Akteure/-innen des professionellen Kinder- und Jugendtheaters, Vermittler/-innen aus politischer und kultureller Bildung, Jugendliche

→ anne.paffenholz@bpb.de



Fachtagung

1700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND:

Wege der Begegnung mit jüdischer Vielfalt im Lernort Schule

10.11.2021 // Digital

Für Lehrkräfte und Multiplikatoren/-innen der politischen Bildung

Informationen unter:

www.bpb.de/juedische-Vielfalt-Lernort-Schule

WEITERES

Workshop // Digital
Power-Workshops für Lokalredaktionen

13.10. Podcast

27.10. Datenjournalismus

28.10. Lokalsport

3.11. Newsletter

Für Journalisten/-innen

→ www.bpb.de/lokaljournalistenprogramm
lokaljournalismus@bpb.de

Kinoseminar

SchulKinoWochen

8.–12.11. // Mecklenburg-Vorpommern

12.–26.11. // Berlin

15.–19.11. // Saarland

15.–26.11. // Hamburg

15.–26.11. // Thüringen

15.–26.11. // Sachsen-Anhalt

22.–26.11. // Schleswig-Holstein

13.–28.1.2022 // Brandenburg

21.1.–3.2.2022 // Nordrhein-Westfalen

21.–25.3.2022 // Bremen

21.3.–1.4.2022 // Hessen

März 2022 // Baden-Württemberg

Für Schulklassen

→ www.schulkino Wochen.de

AUSSTELLUNGEN

10.10.–25.11. // Töpen (Hof)

»Die Mauer. 1961–2021«

→ anja.linnekugel@bpb.de

13.10.–7.12. // Willms-Gymnasium
 Delmenhorst

10.12.2021–28.2.2022 // Ernst-Moritz-
 Arndt-Museum Garz

Wanderausstellung abgestempelt.

Judenfeindliche Postkarten

*Für Lehrkräfte, Schüler/-innen,
 junges Publikum*

→ ausstellungen@bpb.de

VORSCHAU

14.7.2022 // Berlin, Leipzig, Stuttgart

Diskussionen, Literatur, Film, Musik

Veranstaltungsreihe »Souvenir«

→ kateryna.stetsevych@bpb.de

11.8.2022

Theater-Festival

»Politik im Freien Theater«

Für Jugendliche und junge Erwachsene

→ www.bpb.de/politik-im-freien-theater
milena.mushak@bpb.de

über das Jahr verteilt, auf Anfrage //

bundesweit und weltweit

Workshops für Schulen
 und Jugendgruppen

Young European Professions

Für Jugendliche und junge Erwachsene

→ www.youngprofessionalprofessionals.de
www.youngprofessionalprofessionals.de/ganz-genau/einsatzanfrage

über das Jahr verteilt, auf Anfrage //

bundesweit und weltweit

Workshops für Schulen
 und Jugendgruppen

teamGLOBAL

Für Jugendliche und junge Erwachsene

→ www.teamglobal.de

Sabine.Scherer@denkglobal.org


Online-Dossiers (Auswahl)

Online-Dossiers, Erklärvideos und Infografiken: Auf www.bpb.de beantworten wir Fragen rund um Politik, Gesellschaft und Zeitgeschichte.


→ Jüdisches Leben in Deutschland

Seit 1700 Jahren leben Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands. Das Dossier blickt auf die wechselvolle und reichhaltige Geschichte und Gegenwart.

www.bpb.de/juedischesleben


→ Umwelt im Dokumentarfilm

Der Klimawandel wird im Alltag vieler Menschen spürbarer. Das Dossier vermittelt Grundlagenwissen über die filmische Repräsentation von Natur und Umweltzerstörung.

www.bpb.de/umwelt-im-dokumentarfilm


→ Iran

Mehr als 40 Jahre nach der Islamischen Revolution kriselt Irans Wirtschaft. Trotz staatlicher Zensur und Repressionen hat sich in Iran eine vielfältige Zivilgesellschaft entwickelt.

www.bpb.de/iran


→ Innerstaatliche Konflikte

Vom Kosovo nach Kolumbien, von Somalia nach Süd-Thailand: Weltweit schwelen über 280 politische Konflikte. Hunger, Vertreibung und Tod sind ständige Begleiter dieser neuen Kriege.

www.bpb.de/konflikte


Filme in der Mediathek (Auswahl)

In der bpb-Mediathek finden Sie Erklärfilme, Dokumentationen, Reportagen – und sogar Spielfilme. Unsere Highlights: www.bpb.de/film-highlights


→ Jüdisch in Europa

In dem Arte-Zweiteiler »Jüdisch in Europa« begeben sich der Journalist Yves Kugelmann und die Filmproduzentin Alice Brauner auf Reisen, um jüdisches Leben in Europa aufzuspüren.

www.bpb.de/juedisch-in-europa-teil-1

www.bpb.de/juedisch-in-europa-teil-2


→ Ausgedient

Der Filmemacher Michael Richter begleitete über zwei Jahre lang Bundeswehrosoldaten, die traumatisiert aus dem Auslandseinsatz zurückgekehrt sind. Sie erzählen, wie sich ihr Leben dadurch verändert hat.

www.bpb.de/ausgedient


→ Kids zu Zeiten von Corona

In vielen Ländern musste man zu Hause bleiben, Abstände zu Mitmenschen einhalten und Masken tragen. Im Film werden 14 Kinder und Jugendliche aus der ganzen Welt befragt, wie es ihnen mit Corona erging.

www.bpb.de/kids-zu-zeiten-von-corona


→ Ein Volkskanzler

Das Gedankenexperiment »Ein Volkskanzler« nimmt die Zuschauerinnen und Zuschauer mit auf eine Reise von der Demokratie in den Autoritarismus. Ganz behutsam, aber mit eindeutigem Ausgang.

www.bpb.de/volkskanzler


Info- und Themengrafiken (Auswahl)

Wie funktioniert Politik? Unsere Info- und Themengrafiken machen komplexe Zusammenhänge verständlich: www.bpb.de/zahlen-und-fakten


→ Bundestagswahlen

Am 26. September fand die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag statt. »Zahlen und Fakten« analysiert die Ergebnisse der Wahl in 30 Grafiken.

www.bpb.de/bundestagswahlen


→ Die soziale Situation in Deutschland: Bevölkerung

Wie hat sich die Bevölkerung in Deutschland entwickelt? Aktuelle und interaktive Grafiken – von Altersstruktur bis Religionszugehörigkeit.

www.bpb.de/soziale-situation-in-deutschland


Apps (Auswahl)

Politische Bildung to go: Unsere Apps für Smartphone und Tablet machen Politik erlebbar. Überzeugen Sie sich selbst: www.bpb.de/apps


→ Die Berliner Mauer

Die App macht die Geschichte der Berliner Mauer vom Bau bis zum Fall erlebbar, mit Fotos, Videos, Texten, Tondokumenten und geführten Mauertouren. Für iOS und Android.

www.bpb.de/mauer-app


→ Politische Begriffe kurz erklärt

9 Lexika und rund 8.000 politische Begriffe suchen und finden. Die Lexika bieten kurze und verständliche Beschreibungen und Definitionen.

www.bpb.de/app-politische-begriffe-kurz-erklart

Webvideo-Formate (Auswahl)

Bereits seit 2012 sind wir im Social Web und auf YouTube mit Eigen- und Kooperationsprojekten unterwegs. Hier gibt es eine Übersicht, Hintergründe und Materialien zu den Webvideo-Formaten: www.bpb.de/bewegtbild



→ UnFAKE

Im Webvideo-Projekt gehen Creator/-innen Fake News auf die Spur und vermitteln, was Fake News sind und wie man diese erkennt.

www.bpb.de/unfake



→ Jamal al-Khatib – Mein Weg!

Das Webvideo-Projekt »Jamal al-Khatib – Mein Weg!« vermittelt in Webvideos und mit Online-Streetwork alternative Narrative zu dschihadistischer Propaganda.

www.bpb.de/jamal



→ Abdelkatie goes wählen!

Abdelkarim und der neue Co-Host Kirstin Warnke versorgen euch mit Infos zum Wahlsystem: Wozu habe ich zwei Stimmen? Ist die Briefwahl sicher? Wie knacke ich die 5-Prozent-Hürde?

www.bpb.de/abdelkatie



→ GenZ meets Wahlen

Die 6-teilige animierte Videoreihe richtet sich in einminütigen Videos an alle, die zum ersten Mal wählen gehen oder generelle Fragen zur Wahl haben.

www.bpb.de/genZ-meets-wahlen

Podcasts (Auswahl)

Mit unseren Podcasts und Hörspielen tauchen Sie tief ein in aktuelle und historische Themen.

Jetzt reinhören: www.bpb.de/podcasts



→ Wir im Wandel

In dem Podcast »Wir im Wandel« geht es um persönliche Geschichten von Mut und Aufbruch, aber auch um Sorgen und Misserfolge.

www.bpb.de/wirimwandel



→ Netz aus Lügen – die globale Macht von Desinformation

In dem Podcast »Netz aus Lügen – die globale Macht von Desinformation« analysieren wir Falsch- und Desinformation weltweit.

www.bpb.de/globale-desinformation



→ Rechtsextreme Rückzugsräume

Völkische Siedler, Reichsbürger, rechtsextreme Prepper oder jene, die online Hass säen – sie alle ziehen sich aus unserer Gesellschaft zurück. Warum? Was kann man dagegen tun? Der Podcast sucht nach Antworten.

www.bpb.de/podcastrex2020



→ Was uns betrifft

Politik wirkt oft ziemlich abstrakt. Unsere Volontärinnen und Volontäre wollen herausfinden, was politische und historische Themen mit unserem Alltag zu tun haben.

www.bpb.de/was-uns-betrifft

Weitere Online-Angebote (Auswahl)

Nicht nur auf bpb.de setzen wir uns online mit Politik auseinander – mal kindgerecht, mal für Jugendliche, mal mit dem Fokus auf ganz besondere Themen.

HANISAU LAND
Politik für dich

→ hanisauland.de

»HanisauLand« bietet für Kinder spannende, kurze und verständliche Informationen, Spiele und Rätseln zu Politik und Zeitgeschichte.

www.hanisauland.de

fluter.

→ fluter.de

»fluter« ist das Jugendmagazin der bpb. Es beleuchtet Hintergründe und Diskussionen, liefert Argumente, zeigt Menschen und ihre Erfahrungen – aktuell und informativ.

www.fluter.de

euro|topics

→ eurotopics.net

Ein Thema – viele Meinungen: »euro|topics« gibt einen täglichen Überblick über aktuelle politische Debatten in mehr als 500 europäischen Print- und Onlinemedien.

www.eurotopics.net

kinfenster.de

→ kinofenster.de

Filme, Serien, Musikvideos: Das filmpädagogische Angebot »Kinofenster« bietet Filmgespräche und Materialien zur Filmbildung inner- und außerhalb des Unterrichts.

www.kinofenster.de

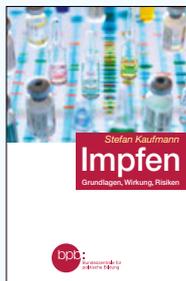
bbp: publikationen | Neuerscheinungen

www.bpb.de/shop

Bestellnummern (z. B. 10410) sind jeweils *kursiv* gesetzt.

Schriftenreihe

Die *Schriftenreihe* bietet ein breites Themenspektrum aus Zeitgeschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt, Bildung und Kultur. Sie setzt auf drei Ebenen an: der Vermittlung von Wissen, der Begleitung aktueller gesellschaftlicher Diskurse und der Befähigung zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen.

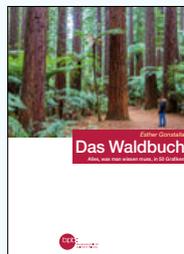


– Impfen. Grundlagen, Wirkung, Risiken

Stefan H. E. Kaufmann

Seit es Impfstoffe gegen das Corona-Virus gibt, ist die Debatte um Nutzen und Schaden von Impfungen lebhafter und kontroverser geworden. Stefan Kaufmann vermittelt grundlegendes Wissen, um die Debatte informiert zu führen – auch jenseits der Corona-Pandemie.

2021 | 10749 | 4,50 €



– Das Waldbuch. Alles, was man wissen muss in 50 Grafiken

Esther Gonstalla

Was wären wir ohne Wälder? Grüne Lungen, Regler der Atmosphäre, Rohstoffquellen, wichtige Ökosysteme. Doch die Wälder auf der Erde sind vielfältig bedroht. Esther Gonstallas Grafiken zeigen, was Wälder leisten, wie sie genutzt werden, durch was und wen sie gefährdet sind und wie man sie schützen kann.

2021 | 10743 | 7 €



– Moralischer Fortschritt in dunklen Zeiten. Universale Werte für das 21. Jahrhundert

Markus Gabriel

Können universelle Werte in einer globalisierten Welt Bestand haben? Der Philosoph Markus Gabriel meint schon. Er zeigt auf, welche Werte auf welche Weise gerechtfertigt werden können – und wie sie dringend benötigte Orientierung und so moralischen Fortschritt ermöglichen könnten.

2021 | 10712 | 4,50 €

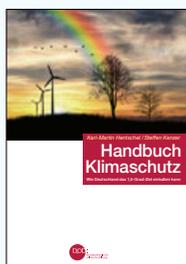


– Sei kein Mann. Warum Männlichkeit ein Albtraum für Jungs ist

JJ Bola

Was bedeutet Männlichkeit? Warum verbinden viele den Begriff (immer noch) mit Führungsansprüchen, Aggression oder Gewalt? Welche Rolle spielen Biografie und Sozialisation im Selbstverständnis von Männern? JJ Bola zeigt, dass nicht erst #MeToo den Diskurs über Männlichkeit befeuert hat.

2021 | 10694 | 4,50 €



– Handbuch Klimaschutz. Wie Deutschland das 1,5-Grad-Ziel einhalten kann

Karl-Martin Hentschel/Steffen Krenzer

Klimaschutz verlangt das informierte und engagierte Handeln vieler. Dieses Handbuch zeigt eine Fülle von Ansätzen in der Rohstoff-, Energie- und Abfallpolitik, bei Bodennutzung, Industrie, im Bauwesen und in der Mobilität und lädt mit praktischen Beispielen zum Mitwirken beim Klimaschutz ein.

2021 | 10678 | 4,50 €



– Deutschland. Von der geteilten Nation zur gespaltenen Gesellschaft 1945 bis heute

Michael Gehler

40 Jahre lang war Deutschland geteilt – seine Geschichte sei nur verstehbar, wenn man die Entwicklung beider deutscher Staaten in Beziehung setze, so der Historiker Michael Gehler. Er betrachtet die innen-, außen-, kultur- und wirtschaftspolitischen Aspekte der gemeinsamen deutschen Geschichte seit 1945.

2021 | 10680 | 7 €



– Multidirektionale Erinnerung

Michael Rothberg

Michael Rothberg skizziert mit seinem Konzept einer »multidirektionalen Erinnerung« den Ansatz für eine neue Gedenkkultur, die die Erinnerung an den Holocaust mit derjenigen an koloniale Gewaltverbrechen in Verbindung bringt – ohne dabei jedoch ihre jeweiligen Spezifika aus den Augen zu verlieren.

2021 | 10745 | 4,50 €



– Decolonizing Auschwitz?

Steffen Klävers

Steffen Klävers' Studie nimmt Ansätze der Holocaustforschung in den Blick, die eine postkoloniale Perspektive auf die Shoah einbeziehen. Bei allen Befunden, die sie hervorgebracht hätten, seien diese aber nicht in der Lage, die Spezifik der nationalsozialistischen Judenvernichtung zu erfassen.

2021 | 10746 | 4,50 €

Zeitbilder

Die *Zeitbilder* stellen historische, gesellschaftliche und kulturelle Themen anschaulich und lebensnah dar. Sie machen neugierig auf das, was in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in Deutschland und der EU diskutiert und entschieden wird.

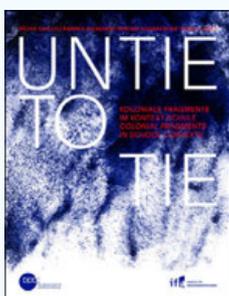


– **Widerstand. Drei Generationen antikolonialer Protest in Kamerun**

Initiative Perspektivwechsel (Hrsg.)

Kamerun stand 77 Jahre lang erst unter deutscher, dann unter französischer und britischer Kolonialherrschaft. In drei Comicgeschichten wird von den verschiedenen Phasen und Formen des Widerstands gegen die Kolonial- und Erinnerungspolitik erzählt.

2021 | 3943 | 4,50 €

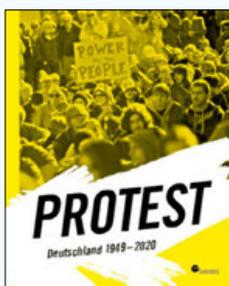


– **Untie To Tie. Koloniale Fragmente im Kontext Schule / Colonial Fragments in School Contexts / Fragments coloniaux dans le contexte de l'école**

Aïcha Diallo, Annika Niemann, Miriam Shabafrouz (Hrsg.)

Wie koloniale Kontinuitäten bis heute im Bildungskontext nachwirken, untersuchen die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes aus Kunst, Bildung und Wissenschaft mit dem Ziel, ihnen alternative Bilder entgegenzusetzen und neue Sichtweisen zu stärken.

2021 | 3944 (DE/EN), 3945 (DE/FR) | 7 €



– **Protest. Deutschland 1949–2020**

Martin Langebach (Hrsg.)

Wer protestiert wie zu welchen Themen? Wie ist das Verhältnis von Protest zur Öffentlichkeit und wie seine Wirkung? Über 110 Beiträge und Hunderte Bilder rufen wichtige Protestereignisse in Erinnerung, thematisieren zentrale Aspekte und ermöglichen einen umfassenden Blick auf Protest.

2021 | 3934 | 4,50 €

Schriftenreihe für Kinder

Das neue Buchangebot für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren bietet vielfältige Themen rund ums demokratische Miteinander – und eine Menge Lesespaß. Die Reihe will Wissen vermitteln, aktuelle Fragen kindgerecht aufgreifen und junge Menschen in der Wahrnehmung ihrer Teilhabemöglichkeiten stärken.



– **Im Dschungel wird gewählt. So funktioniert Demokratie**

André Rodrigues, Larissa Ribeiro, Paula Desgualdo, Pedro Markun

Die Tiere des Dschungels sind mit dem Löwen als König nicht zufrieden. Sie wollen ihr Oberhaupt selbst wählen. Zusammen bereiten sie eine demokratische Wahl vor. Auf bunt illustrierten Seiten wird vermittelt, wie Demokratie funktioniert und was alles dazugehört.

2021 | 10747 | 1,50 € | in Kürze verfügbar



– **Alle behindert! 25 spannende und bekannte Beeinträchtigungen in Wort und Bild**

Horst Klein, Monika Osberghaus

Wer ist schon „normal“? Dieses Buch lädt dazu ein, alle Menschen, unabhängig von ihren gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen, als gleich wertvoll zu betrachten und aufeinander zuzugehen.

2021 | 10496 | 1,50 €

Pocket

Die Länderporträts im *Pocket*-Format bieten einen Einstieg in Geschichte, Politik und Gesellschaft eines Landes – handlich und für jede Reisetasche geeignet.



– **Pocket Dänemark**

Birgit Stöber

Was zeichnet Dänemark aus, und zwar abseits gängiger Klischees? Birgit Stöber wirft einen Blick hinter die Kulissen des Königreiches nördlich von Deutschland – auf seine Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Politik – und skizziert so ein differenziertes Bild des Landes im handlichen Format.

2021 | 2562 | 4,50 €

bbp: zeitschriften | didaktische materialien | dvds

www.bpb.de/shop

Bestellnummern (z. B. 10410) sind jeweils kursiv gesetzt.

Aus Politik und Zeitgeschichte (kostenlos)



APuZ erscheint seit 1953 als Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«. Jede Ausgabe nimmt jeweils ein Thema aus verschiedenen Perspektiven in den Blick.

Zuletzt erschienen:

- **Gefängnisse** (2021) | 72142
- **Geschichte und Erinnerung** (2021) | 72140
- **Jugend und Protest** (2021) | 72138
- **Herrschaft des Rechts** (2021) | 72137
- **Verschwörungstheorien** (2021) | 72135

fluter (kostenlos)

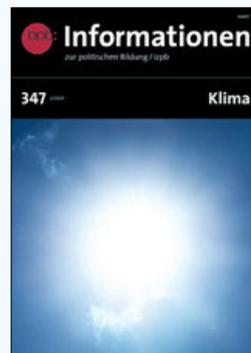


»fluter« ist das Jugendmagazin der bpb. Es beleuchtet Hintergründe und Diskussionen, liefert Argumente, zeigt Menschen und ihre Erfahrungen.

Zuletzt erschienen:

- **Müll** (2021) | 5880
- **Pflanzen** (2021) | 5878
- **Wahrheiten** (2020) | 5877
- **Mode** (2020) | 5876
- **Terror** (2020) | 5875

Informationen zur politischen Bildung (kostenlos)



Die »Informationen zur politischen Bildung« sind ein bpb-Klassiker. Die »schwarzen Hefte« erscheinen vierteljährlich und sind kostenlos bestellbar.

Zuletzt erschienen:

- **Klima** (2021) | 4347
- **Weimarer Republik** (2021) | 4346
- **Europäische Union** (2020) | 4345
- **Digitalisierung** (2020) | 4344
- **Ländliche Räume** (2020) | 4343

Info aktuell (kostenlos)



Die kleine Schwester der »Informationen zur politischen Bildung«. Sie wird als kurze, informative Sonderausgabe zu aktuellen und für den Politikunterricht relevanten Fragen veröffentlicht.

Zuletzt erschienen:

- **Bundestagswahl 2021** (2021) | 4037
- **Die Europäische Union im Unterricht** (2020) | *nur als PDF*
- **Verschönerungserzählungen** (2020) | 4035

Themen und Materialien



Die Ausgaben der Reihe bieten eine umfassende Sammlung von Arbeitsmaterialien zu größeren Themenbereichen für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.

Zuletzt erschienen:

- **Glaubwürdigkeit in Politik, Medien und Gesellschaft** (2018) | 2494 | 4,50 €
- **Sexualitäten, Geschlechter und Identitäten** (2018) | 2492 | 4,50 €

Themenblätter im Unterricht (kostenlos)

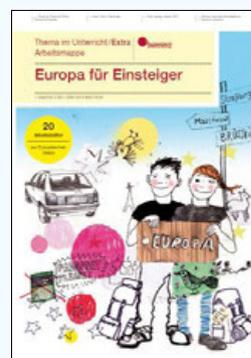


Die Arbeitsblätter für ein bis zwei Doppelstunden zu aktuellen Themen aus Politik und Gesellschaft sind gedruckt, als ausfüllbare PDFs und als OER nutzbar.

Zuletzt erschienen:

- **Impfen als Pflicht?** (2021) | 5423
- **Staatsschulden** (2021) | 5422
- **Aus Seuchen lernen?** (2021) | 5420
- **Antisemitismus** (2020) | 5417

Thema im Unterricht/Extra (kostenlos)



Die Mappen behandeln auf 20 bis 36 Arbeitsblättern grundlegende Themen gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts und sind auch als ausfüllbare PDFs verfügbar.

Zuletzt erschienen:

- **Europa für Einsteiger** (2021) | 5306
- **Wendeplakat Logbuch Politik/Neuland** (2020) | 9280
- **Methoden-Kiste** (2020) | 5340

Spicker (kostenlos)



Das Lexikon zum Selberbasteln! Alle wichtigen Informationen zu grundlegenden Themen aus Politik und Gesellschaft zusammengefasst auf einer DIN A4-Seite.

Zuletzt erschienen:

- **Bundestagswahlen** (2021) | bpb.de/333685
- **Brexit** (2021) | bpb.de/333682

Alle Spicker: bpb.de/spicker

Falter und Zeitleisten (kostenlos)



Die Falter und Zeitleisten im großen A0-/A1-Format bereiten auf einen Blick politische und historische Themen lebendig und verständlich auf.

Zuletzt erschienen:

- Zeitleiste: **Deutsche Geschichte 1914–1990** (2021) | 5431
- Zeitleiste: **Der Kalte Krieg 1945–1991** (2019) | 5443
- Zeitleiste: **Geschichte in der DDR 1945–1990** (2019) | 5438

einfach POLITIK (kostenlos)



Die Hefte und Hörbücher erklären Politik in einer einfachen Sprache. Sie sind verständlich für alle – auch für Menschen, denen das Lesen schwerfällt oder die Deutsch lernen.

Zuletzt erschienen:

- **einfach POLITIK: Erde und Menschen** (2021) | 9407
- **einfach POLITIK: Internet** (2019) | 9398
- **einfach POLITIK: Smartphone und andere Computer** (2019) | 9397

HanisauLand



»HanisauLand« ist ein multimediales Angebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren: Information, Interaktion, Unterhaltung und Materialien für die Schule.

Zuletzt erschienen:

- **Zusammen leben in Deutschland** (Arbeitsheft für Schüler/-innen, Begleitheft für Lehrer/-innen verfügbar) (2017) | 5625 | kostenlos
- **Schule in Deutschland** (Arbeitsheft für Schüler/-innen) (2016) | 5623 | kostenlos

Was geht? (kostenlos)



Die Hefte zeigen Jugendlichen, wo überall in ihrem Alltag Politik steckt. Die begleitende Pädagogische Handreichung bietet Anregungen für die Arbeit mit dem Heft im Unterricht.

Zuletzt erschienen:

- **Das Heft über Geschlechter, Liebe und Grenzen** (2021) | 9665
- **Geht gar nicht! Das Heft gegen Rechtsextremismus** (2020) | 9625
- **Glaube und Freiheit. Das Heft über Religionen im Staat** (2019) | 9621

Materialien zu Web-video-Formaten (kostenlos)

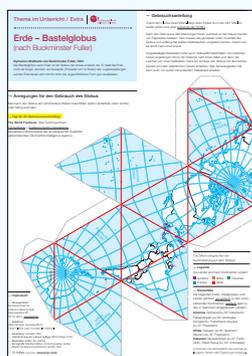


Wie lassen sich Webvideos im Bildungskontext einsetzen? Verschiedene Materialien bieten thematische Zugänge sowie passgenaue Module zum Einsatz im Unterricht.

Zuletzt erschienen:

- Einzelpublikation EPUB: **Bewegt-bildung denken** (2020) | abrufbar unter: www.bpb.de/291111 (auch als PDF verfügbar) | 2002
- Unterrichtsmaterialien: **Begriffswelten Islam** (2019) | 9657

Bastelglobus (kostenlos)



Zusammengefasst stellt der bpb-Bastelglobus die Welt als dreidimensionales Zwölfeck dar. Er kann im Unterricht dazu genutzt werden, Daten und Fakten vorstellbar zu machen.

Zuletzt erschienen:

- **Erde – Bastelglobus (nach Buckminster Fuller)** (2021) | 5446

DVDs



Dokumentarfilme und Drama-Serien, Lern-DVDs oder Filmklassiker. Das und noch viel mehr bietet die bpb auf DVD. Darüber hinaus gibt es CD-ROMs und Hörbücher auf CD.

Zuletzt erschienen:

- **Waldheims Walzer** (2020) | 1982 | 7 €
- **Somme – filmische Propaganda im Ersten Weltkrieg** (2020) | 1975 | 7 €
- **Krieg der Träume** (2019) | 1981 | 10 €
- **Der Krieg und ich** (2019) | 1980 | 7 €

Spiele



Ob im Klassenzimmer oder zu Hause mit Familie und Freunden: Die Spiele der bpb machen nicht nur Spaß, sondern bieten auch noch Stoff für Diskussionen.

Zuletzt erschienen:

- **Wie geht's** (2018) | 1999 | 1,50 € | In Kürze verfügbar
- **kimemo (zum Falter Kinderrechte)** (2018) | 5454 | 1,50 €

Kennen Sie die jüdische Küche?



Jüdisches Leben findet überall statt, auch und gerade in der Küche. Wohl jeder hat schon einmal jüdische Speisen genossen. Doch welche der folgenden kulinarischen Leckerbissen haben einen jüdischen Ursprung? Wir machen den Test: Können Sie alle Gerichte zuordnen?



1

Pastrami-Sandwich

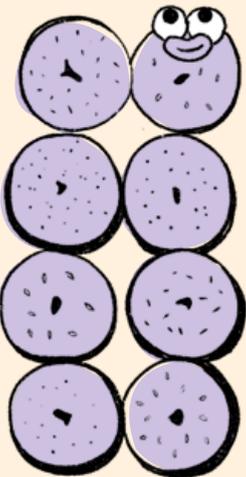
Weißbrot mit gepökelten und geräucherten Rindfleischscheiben. Der New Yorker Klassiker wird traditionell serviert mit Essiggurken und Senf.



3

Borschtsch

Suppe aus Roter Bete und Weißkohl, meist mit Fleisch und Kartoffeln zubereitet. Bis heute ist Borschtsch ein sehr beliebtes Gericht in Ostmitteleuropa.



7

Bagels

Rundes Hefegebäck mit einem Loch in der Mitte. Vor dem Backen wird der Teig kurz gekocht. Ursprünglich aus Europa stammend, kamen die beliebten Brötchen über die USA zurück in die Alte Welt.



2

Wareniki

Teigtaschen mit Füllung, häufige Zutaten sind: Kartoffeln, Quark, Pilze, rote Früchte. Zum Nationalgericht der Ukraine wird gerne ein Klecks Schmand gereicht.



4

Latkes

Kartoffelpuffer mit Lauch und Eiern aus Osteuropa. Meist werden die Kartoffeln vorab in feine Streifen geschnitten. Dazu kommen Apfelmus oder Sauerrahm.

5

Gulasch

Würzige Sauce aus Fleisch und Zwiebeln. Beides wird lange mit Paprika gedünstet. Es gibt sehr viele Variationen dieser ungarischen Spezialität.



6

Shakshuka

Eierspeise mit Tomaten, Zwiebeln und Chilischoten. Dabei werden die Eier in die heiße rote Soße eingelassen, wo sie langsam garen. Shakshuka stammt aus Nordafrika.



Impressum

Herausgeberin:

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn
magazin@bpb.de
www.bpb.de

So erreichen Sie uns:

Tel. +49 (0)228 99515-0
Fax +49 (0)228 99515-293
info@bpb.de
www.facebook.com/bpb.de
www.twitter.com/bpb_de
www.instagram.com/bpb_de

Präsident:

Thomas Krüger

Redaktionsleitung:

Daniel Kraft (V.i.S.d.P.), Miriam Vogel (verantwortlich)

Redaktionsteam:

Nicolas Rose, Lea Willhoff

Vielen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die sich mit inhaltlicher und grafischer Beratung sowie Informationen eingebracht haben.

Redaktionelle Begleitung:

Matheus Hagedorny, Leipzig

Lektorat:

Yvonne Paris, Bad Neuenahr

Gesamtgestaltung:

Leitwerk. Büro für Kommunikation
Gladbacher Straße 40, 50672 Köln

Druck:

Ernst Kaufmann GmbH & Co. KG, Druckhaus
Raiffeisenstraße 29, 77933 Lahr

Vertrieb:

IBRo Versandservice GmbH
Verbindungsstraße 1, 18184 Roggentin

Erscheinungshinweise:

zweimal jährlich, kostenloses Abo: magazin@bpb.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

11.10.2021

Der Umwelt zuliebe drucken wir dieses Magazin auf dem Recyclingpapier Recycsatin (Umschlag) und Charisma silk (Inhalt). 100% Altpapier.

Gastbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder – sie sind aus der Perspektive der Verfasserin / des Verfassers geschrieben. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der bpb. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

© Titel-Cover:

Frédéric Brenner / Jüdisches Museum Berlin

Bildnachweis:

Gregor Zielke – www.gregorzielke.com (S. 6–11), Hermann Bredehorst/Polaris/laif (S. 14), Frédéric Brenner / Jüdisches Museum Berlin (S. 20–25), picture-alliance/dpa/Steiner (S. 30), picture-alliance/dpa/Andreas Kuther (S. 30), picture-alliance/dpa/Kühn (S. 30), picture-alliance/ZB/Reinhard Kaufhold (S. 30), picture-alliance/ZB/Hubert Link (S. 31), picture-alliance/dpa/dpaweb/Wolfgang Kumm (S. 31), Nihad Nino Pušija – www.fotofabrika.de (S. 31)

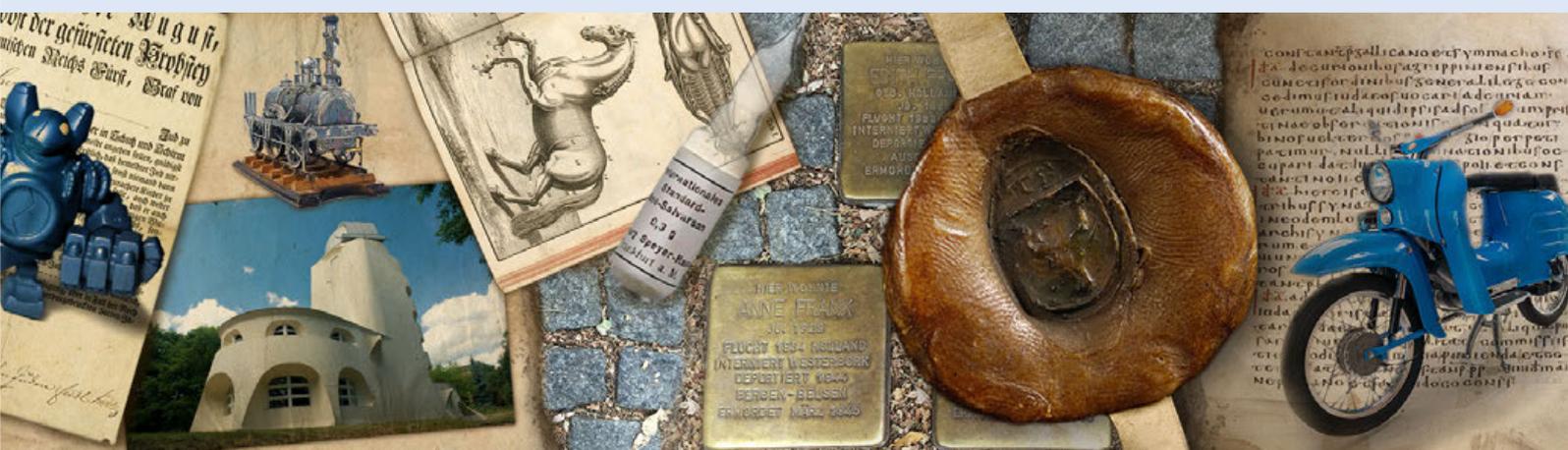
Alle Illustrationen wurden erstellt von Leitwerk. Büro für Kommunikation.

Abschicken und gewinnen

Finden Sie alle Gerichte mit jüdischem Ursprung. Dann senden Sie uns die Lösung per Post oder E-Mail mit dem Betreff: »Rätsel bpb:magazin 20« (Kontaktdaten siehe Impressum). Unter allen Teilnehmenden mit der richtigen Lösung verlosen wir fünf Buchpakete zu unserem Schwerpunktthema. Einsendeschluss ist der 30. November 2021.



Geteilte Geschichte:



1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland mit Objekten erzählt

www.bpb.de/geteiltegeschichte

Shared
History



LEO BAECK INSTITUTE –
NEW YORK | BERLIN
for the Study of German-Jewish
History and Culture

Project

weiterlesen: bpb.de

>> Politisches Wissen im Internet: Dossiers, Videos, Podcasts, Infografiken, Apps u.v.m.



Online-Dossier:
Jüdisches Leben in Deutschland
www.bpb.de/juedischesleben